

Manuskript / Sebastian Bücking

8. April 2022

Schriftgrammatik und Diskursrelationen: Der Doppelpunkt als lexikalischer Marker für diskursstrukturelle Subordination¹

Inhaltsverzeichnis

1 Worum geht's?	2
2 Zur syntaxbasierten Analyse des Doppelpunkts in Bredel (2008, 2011)	4
3 Der Doppelpunkt als lexikalischer Marker für diskursstrukturelle Subordination	8
3.1 Diskursstrukturelle Koordination vs. diskursstrukturelle Subordination	8
3.2 Überblick über die Distribution des Doppelpunkts	11
3.3 Implementierung des lexikonbasierten Ansatzes	17
4 Fazit und Ausblick auf offene Fragen	24

This paper is concerned with the form and interpretation of the colon in German; for example, *Ada hat zwei Äpfel gekauft: Sie hat einen Boskop und einen Elstar gekauft* ('Ada has bought two apples: She has bought a Belle de Boskoop and an Elstar'). First, I argue against the syntax-based approach by Bredel (2008, 2011), according to which the colon yields a dislocation of either the left-handed colon construction or the right-handed colon extension. Specifically, the approach cannot account for the intuition that the colon identifies the colon construction as an announcement that is satisfied by the extension. Second, I argue in favor of a lexicon-based alternative approach according to which the colon is a general lexical marker for discourse-structural subordination, namely, it marks the colon construction as subordinating the extension. This approach has the following advantages: (i) It accounts for the observation that the colon is compatible with subordinating discourse relations (e. g., elaboration and explanation), but incompatible with coordinating ones (e. g., narration, parallel, contrast). (ii) Following Jasinskaja & Karagjosova (2021), subordinating discourse units are defined by their communicative goal being incomplete without the subordinate unit. This derives the announcement effect of the colon for free. (iii) The lexicon-based approach can be implemented in terms of standard compositional semantics. This facilitates a systematic analysis of examples where the colon breaks into the incremental process of structure building; for example, *Ben hat gekauft: einen Boskop und einen Elstar* 'Ben has bought: a Belle de Boskoop and an Elstar'. Two overarching results are noteworthy: The analysis suggests that formal semantics can be applied fruitfully to graphematics. In turn, semantic-pragmatic research can profit from integrating graphematics. Specifically, to date, no general lexical marker for subordination has been found; the given analysis suggests that this lexical gap is filled by the colon.

¹Ich danke ###

1 Worum geht's?

Gegenstand des vorliegenden Beitrags ist die Schriftgrammatik des Doppelpunkts; s. zur Illustration die Beispiele in (1). Dabei lassen sich Doppelpunktstrukturen nach dem Schema in (2) in linear vorgängige Doppelpunktstruktur (= DpK) und linear nachfolgende Doppelpunktexpansion (= DpE) aufteilen; s. Nunberg (1990) und Bredel (2008, 2011).

- (1) a. Das Verfassungsgericht hat klar gemacht: In Sachen Mieten spielt allein im Bund die Musik.
 b. Auf der Haben-Seite kann die Koalition [...] verbuchen, [...] den Blick auf ein Thema gelenkt zu haben, das auf Bundesebene quasi verschlafen wurde: Die Not von Mieterinnen und Mietern in den Ballungsräumen der Republik.
 c. Doch wie es so ist mit vermeintlich einfachen Lösungen: Meist gibt es einen Haken.

[zitiert nach <https://www.rbb24.de/politik/beitrag/2021/04/analyse-aus-fuer-mietende>; letzter Aufruf 15.04.2021]

- (2) DpK: DpE

Gängigerweise wird mit dem Doppelpunkt ein Ankündigungseffekt assoziiert. So heißt es im Amtlichen Regelwerk, AR (2018, §81): „Mit dem Doppelpunkt kündigt man an, dass etwas Weiterführendes folgt.“ Dies präzisiert Bredel (2008, 2011) dahingehend, dass der Doppelpunkt die DpK *als Ankündigung* ausweist, sodass im Umkehrschluss die DpE eine mit der Ankündigung verknüpfbare Leerstelle füllen kann. So füllt die DpE in (1a) die vom Verb *klarmachen* eröffnete Objektstelle; die DpE in (1b) wiederum identifiziert den Referenten der Nominalgruppe *ein Thema* und die DpE in (1c) spezifiziert das *wie es so ist* aus der DpK. Diese Beschreibung ist im Kern plausibel, führt aber zu zwei wesentlichen Anschlussfragen.

Die erste Anschlussfrage lautet: Wie leitet man die vorgeschlagene Interpretation auf der Basis der schriftgrammatischen Form ab? Bredel (2008, 2011) schlägt hierzu einen syntaxbasierten Ansatz vor, gemäß dem sich der Ankündigungseffekt aus der Analyse von Doppelpunktstrukturen als Herausstellungsstrukturen ergibt. Im vorliegenden Beitrag möchte ich zeigen, dass dieser Ansatz nicht haltbar ist, und eine lexikonbasierte Alternative entwickeln. Diese Alternative sieht vor, dass sich die Interpretation von Doppelpunktstrukturen aus den projektiven lexikalischen Eigenschaften des Doppelpunkts ergibt und damit kompositional ableitbar ist an der Schnittstelle von Schriftform und diskursstruktureller Bedeutung.

Die zweite Anschlussfrage lautet: Lässt sich das spezifische Konzept Ankündigung auf eine allgemeinere Analysekategorie zurückführen? Ich möchte dafür argumentieren, dass der Doppelpunkt ein allgemeiner lexikalischer Marker für diskursstrukturelle Subordination ist; s. dazu die Hypothese H_{Dp} in (3). Zugrundelegen werde ich dabei die Definition in (4).

- (3) Der Doppelpunkt ist ein lexikalischer Marker für diskursstrukturelle Subordination: Er weist DpE als subordiniert zu DpK aus.
 (4) In a sequence of discourse units $\langle U_1, U_2 \rangle$, U_2 is subordinate to U_1 whenever the communicative goal of U_1 cannot be reached before the communicative goal of U_2 is reached.

[Jasinskaja & Karagjosova 2021, (38)]

Der Ankündigungseffekt folgt entsprechend unmittelbar daraus, dass der Doppelpunkt DpK als kommunikativ unvollständig ausweist. Prototypisch für Subordination ist die Diskursrelation Elaboration, also die Beschreibung eines Sachverhalts in anderen und dabei norma-

lerweise inhaltlich präziseren Worten. Die elaborierende Einheit U_2 bildet dabei eine Verstehenshilfe für U_1 und leistet so einen wesentlichen Beitrag zu dem basalen kommunikativen Ziel von U_1 , verstanden zu werden. In den Beispielen (1) liegt eine solche Elaboration vor: Eine in DpK eingeführte inhaltlich abstrakte Leerstelle wird in DpE mit einer inhaltlich genaueren Beschreibung gefüllt. H_{Dp} schärft zudem den Blick für negative Daten, die in der bisherigen Forschung meines Wissens kaum systematisch untersucht worden sind. So sollte der Doppelpunkt gemäß (3) inkompatibel mit koordinierenden Diskursrelationen sein. Prototypisch für Koordination ist z. B. die Diskursrelation Narration, also die sequenzielle Beschreibung von Sachverhalten. Die Beispiele in (5) zeigen, dass hier tatsächlich ein Konflikt mit dem Doppelpunkt besteht.²

- (5) a. # Ben hat Mia angerufen: Mia hat (dann) Lilli angerufen.
 b. # Ada räumt erst die Küche auf: Und dann fährt sie zum Einkaufen.

Mit meinem Beitrag möchte ich also eine innovative Schriftgrammatik des Doppelpunkts an den Schnittstellen von Form und Bedeutung entwickeln. Damit verknüpft sind zwei übergeordnete Ziele: Zum einen will ich zeigen, dass eine formal orientierte semantisch-pragmatische Analyse von Interpunktionszeichen neue Perspektiven auf das schriftgrammatische System eröffnet. Zum anderen will ich motivieren, dass auch umgekehrt eine Berücksichtigung des schriftgrammatischen Systems aufschlussreich für formale Interpretationsmodelle der Lautsprache ist. So argumentieren z. B. Jasinskaja & Karagjosova (2021) dafür, dass es keinen allgemeinen lexikalischen Marker für Subordination gibt. Stimmt aber H_{Dp} , gäbe es sehr wohl einen lexikalischen Marker für Subordination, wenngleich nur in der Schriftgrammatik. Schließt also der Doppelpunkt eine diskurstheoretisch relevante lexikalische Lücke?

Ich schließe den einleitenden Überblick mit einem Hinweis zur Methodologie sowie zum theoretischen Rahmen: Meine Überlegungen stützen sich weitgehend auf die introspektive Bewertung konstruierter Beispiele. Dabei folgt die Bewertung einer angenommenen impliziten schriftlichsprachlichen Norm, also dem Schreibusus, den ich einer Schreiberin mit ausgereifter Schreibkompetenz unterstelle. M. E. ist diese introspektionsbasierte Vorgehensweise für einen theorieorientierten Ansatz legitim. Sie erlaubt es, anhand relativ einfacher Beispiele formale und funktionale Faktoren zu isolieren bzw. zu manipulieren und so den Blick auf ihre potenzielle Relevanz für die Schriftgrammatik des Doppelpunkts zu schärfen. Ich hoffe, dass mein Beitrag damit einen hilfreichen Ausgangspunkt für weitergehende psycholinguistische oder korpuslinguistische empirische Untersuchungen liefert.

Außerdem folge ich der in der kompositionalen Semantik üblichen Annahme, dass die Bedeutung komplexer sprachlicher Ausdrücke im Kern auf das systematische Zusammenspiel der Bedeutung lexikalischer Einheiten und der Art ihrer syntaktischen Verknüpfung zurückgeht; s. z. B. Heim & Kratzer (1998) oder Zimmermann (2014). In diesem Sinne haben lexikalische Eigenschaften einen wesentlichen Anteil an der grammatisch bestimmten Bedeutung komplexer sprachlicher Ausdrücke. Entsprechend versteht sich auch der anvisierte lexikonbasierte Ansatz zum Doppelpunkt als Beitrag zu dessen Grammatik.

Zum Argumentationsgang im Einzelnen: In Abschnitt 2 werde ich die syntaxbasierte Analyse des Doppelpunkts von Bredel (2008, 2011) evaluieren. Abschnitt 3 hat meine lexikonbasierte Alternative zum Gegenstand. Dazu führt Abschnitt 3.1 in die Unterscheidung zwischen diskursstruktureller Subordination und diskursstruktureller Koordination ein. Im

²Mit # zeige ich an, dass ich eine sprachliche Äußerung für abweichend relativ zu einer impliziten pragmatischen Norm halte. Mit * zeige ich an, dass ich eine sprachliche Äußerung für abweichend relativ zu einer impliziten grammatischen Norm halte.

Anschluss liefert Abschnitt 3.2 die deskriptiv-empirische Motivation für die Hypothese, dass der Doppelpunkt Subordination projiziert. In Abschnitt 3.3 skizziere ich eine formale Implementierung der vorgeschlagenen Hypothese und konkretisiere so die Vorteile eines lexikonbasierten Ansatzes. Abschnitt 4 umfasst ein Fazit sowie einen Ausblick auf offene Fragen.

2 Zur syntaxbasierten Analyse des Doppelpunkts in Bredel (2008, 2011)

Die syntaxbasierte Analyse des Doppelpunkts in Bredel (2008, 2011) basiert darauf, dass beide Konstituenten der Doppelpunktstruktur, also DpK und DpE, syntaktisch autonom sind und deshalb immer eine von beiden als herausgestellt zu gelten hat. Das Beispiel (6a) illustriert die Herausstellung der DpE („Heute . . .“), das Beispiel (6b) die der DpK (*Trotzdem:*).

- (6) a. Ada hat gesagt: „Heute gibt es Kartoffelsuppe.“
 b. *Trotzdem:* Phil konnte nicht bleiben.

[s. Bredel 2011, 84 zu analogen Beispielen]

Erfasst wird die Herausstellung durch die Zuordnung zu Außenfeldern in einer topologischen Analyse wie in (7); s. Bredel (2011, 87). Bemerkenswert ist, dass damit die Zuordnung von DpK und DpE zu Herausstellung oder Satz Kern nicht einheitlich ist, sondern je nach Beispiel variiert.

	linkes Außenfeld	Außenfeld	Vorfeld	Linke Satzklammer	Mittelfeld	Rechte Satzklammer	rechtes Außenfeld
(7)			Ada	hat		gesagt:	„Heute . . .“
	<i>Trotzdem:</i>	Phil	konnte	nicht	bleiben		

Die Funktion des Doppelpunkts besteht – wie bereits in der Einleitung erwähnt – gemäß Bredels Analyse darin, die DpK als Ankündigung zu markieren. Genutzt wird dabei die Analyse von Ankündigungen nach Rehbein (1978). Im Umkehrschluss kann die DpE die mit der Ankündigung verknüpfbare Leerstelle füllen. Das entscheidende Ableitungsmotiv für diese Funktion ist die mit Herausstellungen assoziierbare metakommunikative Funktion. Dazu schreibt Bredel (2008, 205): „Die ‚Ankündigungswirkung‘ entsteht genau durch den vom Doppelpunkt syntaktisch prozessierten Widerspruch, dass etwas syntaktisch Unerwartetes thematisch erwartbar gemacht wird. [. . .] Stehen sie [= DpK und DpE, Autor] im Außenfeld, entfalten sie ihre metakommunikative Spezifik.“

Die Analyse liefert eine elegante Synthese aus der These, der Doppelpunkt sei ein Satzzeichen mit segmentierender Funktion, und der Gegenthese, er sei ein Textzeichen mit klassifizierender Funktion; s. dazu auch Gallmann (1996) und Maas (2000). Nimmt man das von Bredel (2008, 2011) verteidigte Gesamtsystem der Interpunktion zum Maßstab, ist die Analyse zudem graphetisch-graphotaktisch gut abgesichert: Weil der Doppelpunkt ein kleines Klitikon ist (er lehnt sich an die DpK an und überschreitet die mittlere Schreiblinie nicht), ist er für die syntaktische Verarbeitung relevant; weil er redupliziert ist (er weist das Grundelement Punkt doppelt auf), liefert der Text die relevante Bezugsdomäne. Trotz dieser Vorteile halte ich den syntaxbasierten Ansatz aus den folgenden Gründen für problematisch.³

³Eine ausführliche Kritik an Bredels topologischer Analyse des Doppelpunkts liefert Schreiber (2020, 270–299). Dabei rückt Schreiber syntaktische Details in den Vordergrund, nicht zuletzt im Vergleich und im Zusammenspiel mit dem Verhalten des Semikolons. In wesentlichen Aspekten konvergieren Schreibers und meine Einschätzungen, v. a. darin, dass man die DpE nicht als Herausstellung in einem Außenfeld

Zunächst führt die syntaktische Analyse als solche zu einer Reihe von offenen Fragen. So ist für Beispiele mit voneinander unabhängigen Sätzen wie in (8) unklar, wie man hier DpK und DpE dem Außenfeld der jeweils anderen Einheit zuordnen sollte. Fraglich ist, ob hier überhaupt ein syntaktisch motivierter topologischer Bezug besteht.

- (8) a. Beachten Sie Folgendes: Bei großer Hitze besteht Brandgefahr. [s. Bredel 2011, 84]
 b. Ich möchte im Folgenden auf zwei Aspekte eingehen: Erstens möchte ich beschreiben, welche syntaktischen Probleme mit dem Ansatz verknüpft sind. Zweitens werde ich die Konsequenzen für die Ableitung selbst diskutieren.

Vor allem aber ist die topologische Analyse sehr grob und gibt so keinen Aufschluss über das syntaktische Verhältnis von Doppelpunktstrukturen zu anderen Strukturen am linken und rechten Rand des topologischen Kerns; die entsprechende Vielfalt illustrieren die Beispiele in (9) und (10).

- (9) a. A propos Phil, ich habe ihn gestern getroffen. (Hanging Topic)
 b. Den Phil, den habe ich gestern getroffen. (Linksversetzung)
 c. Phil, hast Du Ada angerufen? (Vokativ)
- (10) a. Ich habe 'nen Freund getroffen, (und zwar) Phil. (Reparatur-Nachtrag)
 b. Ich habe ihn getroffen, den Phil. (Rechtsversetzung)
 c. Phil hat Ada angerufen, die übrigens in Rom ist. (appositiver Relativsatz)
 d. Phil ist in Rom, was mich sehr ärgert. (weiterführender Relativsatz)

Dabei liefern Doppelpunktstrukturen keine syntaktisch unterspezifizierte Allgemeinstruktur für Außenfeldstrukturen verschiedener Art. So zeigen die Beispiele in (11), dass appositiver Relativsatz sowie weiterführender Relativsatz inkompatibel mit dem Doppelpunkt sind.

- (11) a. # Phil hat Ada angerufen: die übrigens in Rom ist. (appositiver Relativsatz)
 b. # Phil ist in Rom: was mich sehr ärgert. (weiterführender Relativsatz)

Selbst zu intuitiv verwandten Strukturen wie dem Reparatur-Nachtrag gibt es neben Überschneidungen klare Unterschiede; s. dazu den Kontrast zwischen (12) und (13).

- (12) a. Ben hat eingekauft: einen Apfel und eine Banane.
 b. Ben hat eingekauft, und zwar einen Apfel und eine Banane.
- (13) a. Ben hat gekauft: einen Apfel und eine Banane.
 b. * Ben hat gekauft, und zwar einen Apfel und eine Banane.

Die Paare in (12) und (13) unterscheiden sich dadurch, dass *einkaufen* ein fakultatives, *kaufen* hingegen ein obligatorisches Objekt bindet. Der Kontrast zwischen (13a) und (13b) lässt sich somit darauf zurückführen, dass nur der Doppelpunkt die Auslassung obligatorischer Argumente auf der linken und ihre Realisierung auf der rechten Seite erlaubt. Anders

analysieren sollte, und darin, dass der Doppelpunkt weniger dazu dient, ein bestimmtes syntaktisches (Des)Integrationsverhältnis zu markieren, als dazu, eine thematische Integration zu forcieren. Schreiber schlägt als Alternative zu Bredels Ansatz vor, die DpE mit einer ‚Zone geringer Syntaktizität‘ nach der rechten Satzklammer zu assoziieren. Allerdings liefert auch dieser Ansatz m.E. noch keine Möglichkeit, die spezifische Interpretation des Doppelpunkts systematisch abzuleiten. So folgt aus der angenommenen topologischen Position (von Schreiber Nachfeld genannt) lediglich, dass eine enge Relation zur DpK besteht; welcher Art sie ist, ist nicht topologisch bestimmt.

formuliert: Die Schriftgrammatik des Doppelpunkts muss ermöglichen, dass lexikalische Eigenschaften von Konstituenten der DpK systematisch weitergereicht und damit erst über die DpE erfüllt werden. Mir ist nun aber nicht klar, wie sich diese Perkolation von lexikalischen Eigenschaften zur unterstellten syntaktischen Autonomie in Bredels Ansatz verhält. Bredel selbst verweist ausdrücklich auf die Option, dass lexikalische Eigenschaften perkolieren können. Mehr noch: Der Doppelpunkt initiiere einen neuen Strukturaufbau und könne so Regularitäten wie das Verbot der mehrfachen Sättigung von Valenzstellen aushebeln, s. (14), sowie blockierte nominale Valenzen neu öffnen, s. (15).

- (14) a. * Paul hatte Angst vor der Verhandlung, es würde ihm niemand glauben.
 b. Paul hatte Angst vor der Verhandlung: Es würde ihm niemand glauben.
 [= Bredel 2011, Kap. 7.4, (5c/d)]
- (15) a. * Sie können mir ein Geschenk machen, gesund zu werden.
 b. Sie können mir ein Geschenk machen: gesund zu werden.
 [= Bredel 2011, Kap. 7.4, (4b/a)]

Erstens bleibt aber unklar, wie es zum unterstellten neuen Strukturaufbau einschließlich der Berücksichtigung lexikalischer Eigenschaften kommt. So muss für Beispiel (13a) sichergestellt werden, dass die Kasusreaktion perkoliert; s. dazu die ungrammatischen Beispiele in (16). Angesichts der Unterschiede zwischen (13a) und (13b) ist klar, dass die Herausstellung keinen hinreichenden Ansatzpunkt für eine systematische Erfassung liefert.⁴

- (16) * Ben hat gekauft: {ein Apfel und eine Banane / einem Apfel und einer Banane}.

Zweitens halte ich die Einordnung der Beispiele in (14) und (15) für falsch. So deutet das Beispiel in (17) darauf, dass die in der DpK bereits gefüllte Valenzstelle als solche nicht mehrfach gesättigt werden kann. Nach meiner Intuition hat das vermeintliche Gegenbeispiel in (14b) eine andere Interpretation: Die DpE liefert einen Grund dafür, warum Paul Angst vor der Verhandlung hat. Daraus mag man schließen, dass Paul Angst vor Misstrauen hat; der grammatisch vermittelte Stimulus der Angst ist aber nach wie vor die Verhandlung.⁵

- (17) * Paul hatte Angst vor der Verhandlung: vor dem Richter.

⁴Beispiele mit Verben des Sagens oder Denkens wie (6a) bzw. (i) sind dazu m. E. keine Gegenbelege.

- (i) Die Politiker denken: Das gefällt dem Volk. [s. Bredel 2011, Kap. 7.4, (1)]

So argumentiert Bredel (2011, 85) mit Blick auf (i), das Matrixverb *denken* verlange eine Nebensatzstruktur. Da diese in der DpE nicht vorliegt, müsse man schließen, dass der Doppelpunkt in der DpE formal Unpassendes erlaube. Diese Argumentation ist m. E. aber nicht zwingend. Für plausibler halte ich, dass die DpE in (i) ein (unterstelltes) direktes Zitat darstellt, dessen interne Syntax für die äußere Kombinatorik irrelevant ist. Analoges gilt für Redewiedergaben wie (6a). Die syntaktische Distribution von direkten Zitaten bzw. Redewiedergaben hängt nun nicht an ihrer formalen internen Struktur, sondern vor allem an ihrer Bedeutung. So argumentiert z. B. Pafel (2011) dafür, dass direkte Zitate bzw. Redewiedergaben im Kern definite Kennzeichnungen für Propositionen sind. Das passt unmittelbar zu *denken* oder *sagen*, sodass weder (6a) noch (i) Fehlanpassungen involvieren; s. zu Redewiedergaben auch Abschnitt 3.3.

⁵Dieser feinkörnige Unterschied ist m. E. auch für das Minimalpaar in (i) einschlägig. In (ia) benennt der Satz *es würde ihm niemand glauben* den Gegenstand der Angst, in (ib) begründet er die Angst.

- (i) a. Er hatte Angst, es würde ihm niemand glauben.
 b. Er hatte Angst: Es würde ihm niemand glauben.

[s. Bredel 2011, Kap. 7.4, (5a/b)]

Damit liegt in (14b) sowie (ib) jeweils die subordinierende Diskursrelation Explanation vor; s. dazu Abschnitt 3.2.

Auch meine Interpretation des Beispielpaars in (15) ist anders: M. E. füllt in (15b) die Infinitivstruktur *gesund zu werden* keine Valenzstelle des Nomens *Geschenk*, sondern sie identifiziert den durch die indefinite Nominalgruppe *ein Geschenk* eingeführten Referenten durch eine präzisere Beschreibung. Damit liegt Elaboration vor, analog zu Beispiel (18a), das die Einführung eines Referenten und seine anschließende Identifikation offensichtlicher macht. Die Beschränkung in (15a) hängt so auch nicht primär – wie von Bredel (2011, 86) suggeriert – am unbestimmten Artikel, sondern daran, dass die Einführung eines nominalen Referenten und seine anschließende Identifikation inkompatibel mit einer grammatisch vermittelten und vom nominalen Kopf abhängigen Argumentrelation ist; s. entsprechend (18b).⁶

- (18) a. Sie können mir das folgende Geschenk machen: gesund zu werden.
b. * Sie können mir das folgende Geschenk machen, gesund zu werden.

In der Summe sprechen die Befunde dafür, dass die Perkolation von lexikalischen Eigenschaften über den Doppelpunkt hinweg relativ starken Restriktionen unterliegt. Die topologische Analyse via Herausstellung scheint mir nicht dazu geeignet, diese Restriktionen systematisch zu integrieren. Ergänzt sei schließlich, dass Reparatur-Nachträge gerade nicht Teil der DpE sind, sondern der DpK; s. dazu (19).

- (19) a. * Beachten Sie Folgendes: und zwar besteht bei großer Hitze Brandgefahr.
b. Beachten Sie Folgendes, und zwar: Bei großer Hitze besteht Brandgefahr.

Die Herausstellungsanalyse des Doppelpunkts führt damit zu einer Herausstellung innerhalb einer Herausstellung. Der Status einer solchen Verschachtelung innerhalb des topologischen Modells ist mir unklar.

Soweit zu den offenen Fragen der syntaktischen Analyse. Das größte Problem des syntaxbasierten Ansatzes liegt allerdings m. E. in der Abbildung zwischen Form und Funktion. Die Engführung von Herausstellung und Ankündigungsfunktion bleibt bei einer vagen Assoziation ohne nachvollziehbare Ableitung stehen. Herausstellungen sind funktional zu divers, um darüber eine 1:1-Beziehung zwischen Form und spezifischer Ankündigungsfunktion zu motivieren. Nicht zuletzt führt die variable Zuordnung von DpK und DpE zu Herausstellung oder Satzkern in eine analytische Sackgasse; s. wiederholt (20a) (= (6a)) mit Herausstellung der DpE und (20b) (= (6b)) mit Herausstellung der DpK.

- (20) a. Ada hat gesagt: „Heute gibt es Kartoffelsuppe.“
b. Trotzdem: Phil konnte nicht bleiben.

⁶Beispiel (i) ist dazu kein Gegenbeleg. Es unterscheidet sich von den Beispielen in (15a) und (18b) genau dadurch, dass hier die Infinitivstruktur keinen Referenten (*das Geschenk*) identifiziert, sondern – ähnlich zu explikativen Genitiven – den Inhalt des nominalen Kopfes (*Geschenk*) spezifiziert.

(i) Sie können mir das Geschenk machen, gesund zu werden.

Die spezifizierende Funktion ist semantisch daran erkennbar, dass die Infinitivstruktur hier eine restriktive Funktion hat und deshalb zusammen mit dem Nomen *Geschenk* eine Einheit im Skopus des definiten Artikels bildet. Eine appositive Interpretation zur Nominalgruppe *das Geschenk* als Ganzer ist hingegen nicht möglich. Dies zeigt sich syntaktisch u. a. daran, dass die Infinitivstruktur als desintegrierter Nachtrag ungrammatisch ist; s. (ii).

(ii) * Sie können mir das Geschenk machen, und zwar gesund zu werden.

Wäre die Ankündigung tatsächlich von der Herausstellung abhängig, würde die syntaktisch variable Zuordnung von DpK und DpE voraussagen, dass auch die Rolle im Ankündigungsschema variiert. Tatsächlich ist aber die interpretatorische Asymmetrie zwischen DpK und DpE konstant und kann deshalb nicht via Topologie abgeleitet werden. So kommt auch in (20b) der DpK die Rolle der Ankündigung zu, während die DpE das Angekündigte benennt. Der Unterschied zu (20a) liegt nur darin, dass in (20b) die relevante Leerstelle der DpK – was ist denn trotzdem der Fall? – implizit ist; s. dazu auch explizite Varianten wie in (21).

(21) Trotzdem war (Folgendes) der Fall: Phil konnte nicht bleiben.

Mein Zwischenfazit lautet, dass die von Bredel (2008, 2011) vorgeschlagene syntaxbasierte Herleitung der Doppelpunktfunktion nicht haltbar ist.

3 Der Doppelpunkt als lexikalischer Marker für diskursstrukturelle Subordination

Für die Schriftgrammatik des Doppelpunkts schlage ich als Alternative zu einem syntaxbasierten Ansatz einen lexikonbasierten Ansatz vor. Die Hypothese H_{Dp} in (22) (= (3)) formuliert die Grundidee dieser Alternative.

(22) Der Doppelpunkt ist ein lexikalischer Marker für diskursstrukturelle Subordination: Er weist DpE als subordiniert zu DpK aus.

Im Folgenden möchte ich diese Hypothese ausarbeiten. Dazu führe ich zunächst in die Unterscheidung zwischen diskursstruktureller Koordination und Subordination ein (Abschnitt 3.1), zeige dann, dass diskursstrukturelle Subordination entscheidend für die Distribution des Doppelpunkts ist (Abschnitt 3.2), und skizziere schließlich eine formale Implementierung des lexikonbasierten Ansatzes (Abschnitt 3.3).

3.1 Diskursstrukturelle Koordination vs. diskursstrukturelle Subordination

Im Regelfall schließen neue Informationseinheiten innerhalb von Diskursen an die jeweils zuletzt gelieferte Informationseinheit an. Die Unterscheidung zwischen diskursstruktureller Koordination und diskursstruktureller Subordination geht nun im Kern auf die Beobachtung zurück, dass diese Grundregel von subordinierenden, nicht aber koordinierenden Diskursrelationen überschrieben werden kann. Das Beispiel in (23) und seine Fortführungsoptionen in (24) illustrieren diese Beobachtung.

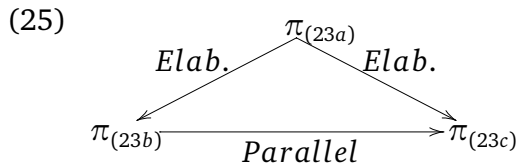
- (23) a. Ein älterer Mann_i aß zu Abend_j.
 b. Es gab Lachs_l.
 c. Außerdem gab es Käse_k.

- (24) a. {Er_k/#Er_l} war mit Dill gewürzt.
 b. Er_i war danach_j rundum satt.

[s. zu einem ähnlichen Beispiel Asher & Vieu 2005, (1)]

Mit dem Satz in (23a) wird eine Situation eingeführt, die durch die folgenden Sätze (23b) und (23c) näher beschrieben wird. Es liegt Elaboration, eine typische subordinierende Diskursrelation vor. Demgegenüber listen (23b) und (23c) verschiedene Bestandteile des Essens auf, sodass zwischen ihnen kein entsprechendes Hierarchieverhältnis etabliert wird.

Stattdessen liegt eine koordinierende Diskursrelation wie Parallel vor, die sich dadurch auszeichnet, dass verschiedene Antworten zu einer übergeordneten Topikfrage (hier *Was gehörte zum Abendessen?*) gelistet werden. Im Rahmen von SDRT (= Segmented Discourse Representation Theory; Asher & Lascarides 2003) lässt sich die die Diskursstruktur von (23) über den (vereinfachten) Diskursgraphen in (25) repräsentieren, wobei die Variablen π_i den Informationseinheiten für die jeweiligen Sätze entsprechen.



Die Fortführung in (24a) zeigt nun, dass die Anapher *er* auf den Käse referieren kann, der in der unmittelbar vorangehenden Informationseinheit eingeführt wird und damit gemäß Grundregel regulär zugänglich ist. Referenz auf den zuvor eingeführten Lachs ist hingegen nicht möglich. Die koordinierende Relation zwischen (23b) und (23c) kann also die Grundregel zu diskursstrukturellen Anschlussoptionen nicht überschreiben. Die Fortführung in (24b) zeigt demgegenüber, dass die Anapher *er* auf den in Satz (23a) eingeführten älteren Mann und die Anapher *danach* auf das eingeführte Abendessen referieren kann, obwohl Satz (23a) noch vor (23b) geäußert wird. Dies liegt daran, dass (23a) die Informationseinheiten (23b) und (23c) subordiniert und subordinierende Relationen die Grundregel zu Anschlussoptionen überschreiben kann.

Die relevante allgemeine Regel für diskursstrukturelle Anschlussoptionen ist als sogenanntes Right Frontier Constraint bekannt; s. u. a. Polanyi (1988). Die entsprechende Formulierung samt Erläuterung in (26) ist Jasinskaja & Karagjosova (2021, (23)/15) entnommen. (26) sagt richtig voraus, dass die Informationseinheiten $\pi_{(23a)}$ und $\pi_{(23c)}$ zum Right Frontier gehören und damit für folgende Diskursbeiträge zugänglich sind; für $\pi_{(23b)}$ hingegen gilt dies nicht.

(26) a. *The Right Frontier Constraint*

Only the nodes at the right frontier of the discourse graph are accessible for attachment of new discourse material.

- b. [T]he right frontier consists of the last processed node and all the nodes to which it is connected by a subordinating relation.

Die Unterscheidung zwischen diskursstruktureller Subordination und Koordination ist angesichts stabiler sprachlicher Effekte wie illustriert von (23) und (24) gut etabliert. Für die folgende Analyse des Doppelpunkts sind zwei weiterführende Aspekte relevant, die ich hier knapp umreißen möchte.

(i) Ich gehe mit Asher & Vieu (2005) davon aus, dass die Unterscheidung zwischen diskursstruktureller Subordination und Koordination die Ebene der Informationsaufbereitung betrifft, nicht aber die Ebene des semantischen Gehalts einzelner Diskursrelationen. Die Einordnung von spezifischen Diskursrelationen als subordinierend oder koordinierend folgt damit unterschiedlich starken Defaults. So können Elaboration oder Parallel als prototypische Vertreter für Subordination bzw. Koordination gelten. Es kann aber auch Diskursrelationen geben, deren Zuordnung weniger fix ist. Ein typisches Beispiel hierfür ist Result; s. die Diskussion in Abschnitt 3.2.

(ii) Jasinskaja & Karagjosova (2021, Abschnitt 3.3) verweisen auf die offene Forschungsfrage, was die Unterscheidung zwischen diskursstruktureller Subordination und Koordina-

tion eigentlich ausmacht und so die etablierten sprachlichen Effekte sowie die (prototypen-geleitete) Zuordnung von Diskursrelationen zu Koordination oder Subordination auf einen gemeinsamen Nenner bringt; s. dazu auch die kritische Gegenüberstellung verschiedener Ansätze in Asher & Vieu (2005, Abschnitt 3.2). Ich folge hier dem auf Grosz & Sidner (1986) zurückgehenden und von Jasinskaja & Karagjosova (2021) weiterentwickelten Ansatz, dass die Diskursstruktur die Struktur der kommunikativen Ziele von Diskurseinheiten reflektiert. So schlagen Jasinskaja & Karagjosova (2021) für Subordination die Definition in (27) (= (4)) vor.

- (27) In a sequence of discourse units $\langle U_1, U_2 \rangle$, U_2 is subordinate to U_1 whenever the communicative goal of U_1 cannot be reached before the communicative goal of U_2 is reached.

[Jasinskaja & Karagjosova 2021, (38)]

Eine Sprecherin bzw. Schreiberin zeigt also über Subordination die Besonderheit an, dass eine Diskurseinheit noch kommunikativ unvollständig ist und deshalb erst mit Hilfe der ihr folgenden Diskurseinheit ihr kommunikatives Ziel erreicht. In aller Kürze erklären sich dann die sprachlichen Effekte sowie die diskursstrukturelle Einordnung von spezifischen Diskursrelationen wie folgt; s. dazu ausführlicher Jasinskaja & Karagjosova (2021, Abschnitt 3.3).

Was noch kommunikativ unvollständig ist, muss bis zur Vervollständigung im Arbeitsspeicher aktiv gehalten werden. Deshalb sind subordinierende, also kommunikativ unvollständige Diskurseinheiten über subordinierte Einheiten hinweg diskursstrukturell zugänglich; dies erklärt sprachliche Effekte wie die Anaphernbindung in (23)/(24).

Für die diskursstrukturelle Einordnung von Diskursrelationen auf der Basis von (27) greifen Jasinskaja & Karagjosova (2021) auf etablierte Konzepte zur Differenzierung von kommunikativen Zielen zurück, insbesondere auf Clark (1996). Relevant ist dabei vor allem die Unterscheidung zwischen den folgenden zwei Teilzielen: 1.) Eine Sprecherin bzw. Schreiberin möchte, dass ihre Äußerung samt intendierter Bedeutung von der Adressatin verstanden wird. 2.) Eine Sprecherin bzw. Schreiberin möchte, dass die Adressatin so auf die Äußerung reagiert, wie von der Äußerung intendiert; so soll die Adressatin assertierte Propositionen glauben bzw. akzeptieren, Aufforderungen nachkommen und Fragen beantworten. Vor diesem Hintergrund reagiert eine Sprecherin bzw. Schreiberin mit subordinierten Diskurseinheiten auf die potenzielle Gefahr, dass die jeweils subordinierende Diskurseinheit diese Teilziele nicht erreicht. Die Diskursrelation Elaboration korreliert dabei mit Teilziel 1. So wird bei Elaboration ein Sachverhalt mit anderen und dabei typischerweise präziseren Worten beschrieben; elaborierende Diskurseinheiten wie z. B. die Angabe von Bestandteilen des Abendessens in (23b) und (23c) sind damit Verstehenshilfen und deshalb prototypisch für Subordination. Die zweite prototypische Subordinationsrelation ist Explanation. Explanation zeichnet sich dadurch aus, dass die subordinierte Informationseinheit einen Grund für die subordinierende Einheit liefert und so mit Teilziel 2 korreliert; s. (28).

- (28) Grace ist schon im Bett. Sie muss morgen früh raus.

Dass Grace früh raus muss, unterstützt die Glaubwürdigkeit der vorangehenden Behauptung, dass Grace schon im Bett ist. Die Sprecherin bzw. Schreiberin begegnet also mit der subordinierten Diskurseinheit einem potenziellen Dissens und trägt damit zu einem zentralen kommunikativen Teilziel der subordinierenden Einheit – die Adressatin soll glauben bzw. akzeptieren, dass Grace schon im Bett ist – bei.

Bei diskursstruktureller Koordination ist die kommunikative Struktur prinzipiell anders. So sind die über Parallel verknüpften Diskurseinheiten (23b) und (23c) relativ zueinander

kommunikativ vollständig. Z. B. hilft die Information, dass es Käse gibt, in keiner Weise dabei, die vorangehende Information zum Lachs besser zu verstehen oder ihre Glaubwürdigkeit zu unterstützen. Entsprechend ist Parallel prototypisch für Koordination.

Soweit zur Unterscheidung zwischen diskursstruktureller Subordination und Koordination. Wie verhält sich nun der Doppelpunkt dazu?

3.2 Überblick über die Distribution des Doppelpunkts

In kanonischen Doppelpunktstrukturen mit expliziter Leerstelle in der DpK und ihrer Füllung in der DpE liegt eine Form der Spezifizierung und damit die prototypische Subordinationsrelation Elaboration vor; s. wiederholt die Beispiele in (29) (= (8a), (12a)/(13a), (6a)).⁷ Unter Elaboration fällt ebenso Exemplifizierung, wie illustriert von (30).

- (29) a. Beachten Sie Folgendes: Bei großer Hitze besteht Brandgefahr.
 b. Ben hat (ein)gekauft: einen Apfel und eine Banane.
 c. Ada hat gesagt: „Heute gibt es Kartoffelsuppe.“
- (30) Ben hat Verschiedenes probiert: Er hat zum Beispiel Trennkost eingehalten, nach fünf Uhr nicht mehr gegessen oder auf Kohlenhydrate verzichtet.

Elaboration liegt in analoger Weise in Beispielen vor, in denen die relevante Leerstelle linksseitig von einem Diskursmarker bzw. Adverbial ausgeht; s. wiederholt (31) (= (6b)) sowie als weiteres Beispiel (32). So spezifiziert die DpE hier, was trotz einem kontextuell gegebenen Sachverhalt der Fall ist bzw. was zur Vermeidung von Missverständnissen festzuhalten ist.

- (31) Trotzdem: Phil konnte nicht bleiben.
- (32) a. Damit keine Missverständnisse aufkommen: Wir brauchen noch öffentlichen Wohnungsbau.
 [s. Bredel 2008, Kap. 3.3, (43i), nach Karhiaho 2003, (4-49)]
 b. Damit keine Missverständnisse aufkommen, halte ich (Folgendes) fest: Wir brauchen noch öffentlichen Wohnungsbau.

Das Wechselspiel von Öffnung und Füllung einer Leerstelle ist dabei mustergültig für die oben eingeführte Kernidee von Subordination: Das kommunikative Ziel der DpK ist angesichts einer spezifizierungs- bzw. exemplifizierungswürdigen Leerstelle nur inklusive der DpE erreichbar. Unabhängige Evidenz für diesen Zusammenhang liefert die Interaktion mit der Gesprächspartikel *übrigens*. Die Beispiele in (33) zeigen, dass der Doppelpunkt mit *übrigens* in der DpE abweichend ist; dies lässt sich genau damit erklären, dass *übrigens* eine Informationseinheit als eine zusätzliche Nebeninformation ausweist, die keinen erforderlichen Beitrag zum kommunikativen Ziel der vorangehenden Einheit liefert.⁸

- (33) a. # Phil hat eingekauft: Er hat übrigens einen Apfel und eine Banane eingekauft.

⁷Wie in Abschnitt 2 diskutiert, zeichnen sich das *kaufen*-Beispiel in (29b) sowie Beispiel (29c) dadurch aus, dass hier valenzgebundene Argumente über den Doppelpunkt hinweg perkolieren. Auf diese strukturelle Besonderheit und ihren Effekt auf die Diskursrelation werde ich in Abschnitt 3.3 näher eingehen.

⁸Demgegenüber ist *übrigens* in der DpK unproblematisch. So führt die Partikel in (i) auf reguläre Weise eine Leerstelle für eine Nebeninformation ein.

- (i) *Übrigens*: Wir brauchen noch öffentlichen Wohnungsbau; das sei gesagt, damit hier keine Missverständnisse aufkommen.

- b. # Damit keine Missverständnisse aufkommen: Übrigens brauchen wir noch öffentlichen Wohnungsbau.

Neben Spezifizierung und Exemplifizierung können auch Reformulierung (die Wiedergabe eines weitgehend gleichen Inhalts in anderen Worten), sog. Process-Step-Elaboration sowie Summary als spezifische Varianten von Elaboration aufgefasst werden; s. z. B. Jasinskaja & Karagjosova (2021, 5, 18). Die Beispiele in (34) zeigen, dass auch diese spezifischen Varianten mit dem Doppelpunkt gut vereinbar sind.

- (34) a. Ein gepflegtes Auto ist ein Spiegel seines Besitzers: Das Auto, das man fährt, sagt viel über einen.
[s. Jasinskaja & Karagjosova 2021, (3), übernommen aus Mann & Thompson 1988, 277]
- b. Peter backte einen Kuchen: Er machte Teig, rollte ihn aus, legte Äpfel darauf und schob das Ganze in den Ofen.
[s. Jasinskaja & Karagjosova 2021, (31)]
- c. Ada hat gelacht, Witze gemacht, freundlich jeden begrüßt und offen gesprochen: Sie war glücklich.

Es lässt sich also festhalten, dass der Doppelpunkt vollumfänglich mit der subordinierenden Diskursrelation Elaboration kompatibel ist. Erfasst sind damit auch alle drei Standardkonstellationen für den Doppelpunkt, die das Amtliche Regelwerk in AR (2018, §81) benennt, nämlich Wiedergabekontexte wie (29c), „Aufzählungen, spezielle Angaben, Erklärungen oder dergleichen“ wie (29a), (29b), (30), (34a) oder (34b) sowie „Zusammenfassungen des vorher Gesagten oder Schlussfolgerungen aus diesem“ wie (34c).⁹

Die Hypothese H_{Dp} sagt darüber hinaus voraus, dass der Doppelpunkt auch mit der zweiten prototypischen Subordinationsrelation, also Explanation, verträglich sein sollte. Die Beispiele in (35) zeigen, dass diese Voraussage stimmt. Außerdem habe ich in Abschnitt 2 für eine kausale Interpretation des Beispiels in (36) (= (14b)) argumentiert.

- (35) a. Grace ist schon im Bett: Sie muss morgen früh raus.
b. Ben hat sich ein Bein gebrochen: Er ist vom Rad gestürzt.
- (36) Paul hatte Angst vor der Verhandlung: Es würde ihm niemand glauben.

Kausale Beziehungen werden typischerweise danach differenziert, ob die Begründung die propositionale inhaltliche Ebene, die epistemische Ebene oder die Sprechaktebene betrifft; s. dazu grundlegend Sweetser (1990). In den Beispielen (35) und (36) beschreibt die DpE jeweils einen Grund für die in der DpK beschriebene Situation als solche und betrifft damit die propositionale Ebene. (36) zeichnet sich dabei durch die zusätzliche Besonderheit aus, dass der Grund epistemisch interpretiert wird. So ist der Grund für Pauls Angst weniger die Tatsache, dass ihm niemand glauben wird, als sein Glaube, dass ihm niemand glauben wird.¹⁰ Die Beispiele in (37) wiederum zeigen, dass der Doppelpunkt auch mit Begründungen auf epistemischer sowie sprechaktbezogener Ebene kompatibel ist: Die DpE in (37a)

⁹Die Beispiele in AR (2018, §81) deuten darauf, dass unter „Erklärungen“ Beispiele für erläuternde Spezifizierungen fallen, nicht aber Beispiele für Explanation, wie sie im Folgenden diskutiert werden.

¹⁰Es ist eine vom Doppelpunkt unabhängige Frage, wie diese Lesart der DpE zustande kommt. M. E. liegt hier erlebte Rede mit dem für die Figurenperspektive charakteristischen sog. *würde*-Futur vor; s. dazu z. B. Fabricius-Hansen (2002, 13). Erlebte Rede liefert gemäß der von Fabricius-Hansen vorgeschlagenen Systematik ein nicht-direktes unabhängiges Gedankenreferat; deshalb beschreibt die DpE nicht die Welt als solche, sondern das, was die Perspektivfigur glaubt. Um Verwirrung zu vermeiden: Da der Grund, nicht das Begründete epistemisch interpretiert wird, liegt anders als im folgend diskutierten Beispiel (37a) eine Begründung auf propositionaler, nicht aber auf epistemischer Ebene vor.

begründet, warum die Schreiberin glaubt, dass Ben beleidigt ist; die DpE in (37b) begründet, warum die Schreiberin ihr Gegenüber dazu auffordert, nicht mehr zu schreiben.

- (37) a. Ben ist beleidigt: Er meldet sich seit Tagen nicht mehr.
b. Schreib mir bitte nicht mehr: Du nervst!

Kurzum: Der Doppelpunkt ist also auch mit Explanat in seinen verschiedenen Spielarten kompatibel.

Die Hypothese H_{Dp} macht die weitere Voraussage, dass der Doppelpunkt mit diskursstruktureller Koordination in Konflikt geraten sollte. Bereits in der Einleitung habe ich darauf verwiesen, dass er tatsächlich mit der prototypischen Koordinationsrelation Narration, also der sequenziellen Beschreibung von Sachverhalten, inkompatibel ist; s. dazu wiederholt (38) (= (5)).

- (38) a. # Ben hat Mia angerufen: Mia hat (dann) Lilli angerufen.
b. # Ada räumt erst die Küche auf: Und dann fährt sie zum Einkaufen.

Gleiches gilt für die verschiedenen Varianten der ebenfalls klar als koordinierend einzustufenden Diskursrelation Parallel. Dazu gehören Aufzählungen wie in (39) oder die explizite Zuordnung derselben Eigenschaft zu verschiedenen Referenten wie in (40). Unter Parallel subsumierbar ist auch die Diskursrelation Description-Continuation, die sich durch die Fortsetzung einer Beschreibung für einen Referenten auszeichnet; s. dazu (41).

- (39) a. # (*Was gab es zum Abendessen?*) Es gab Lachs: Es gab Käse: Es gab frisches Brot.
b. # (*Wer war in Bamberg mit dabei?*) Ada: Phil: Paul: Grace.

(40) (*Wer spielt Klavier?*)

- a. # Ada spielt Klavier: Auch Phil spielt Klavier.
b. # Ada spielt Klavier: Ihr Bruder spielt ebenso Klavier.

- (41) # (*Was macht Ada in ihrer Freizeit?*) Ada spielt Klavier: Sie schwimmt gerne: Und ab und an geht sie ins Kino.

Man kann die Diskursrelation Parallel so charakterisieren, dass mit ihr verschiedene Antworten auf eine implizite oder explizite Topikfrage in Form einer einfachen *w*-Frage verknüpft werden; s. die kursivierten Kontexte in den gegebenen Beispielen sowie die entsprechende Charakterisierung in z. B. Zeevat (2011, 954) (wenngleich unter dem Label List statt Parallel). Wie bereits in Abschnitt 3.1 erwähnt, sind die jeweiligen Antworten relativ zueinander kommunikativ abgeschlossen und stehen damit in keinem Subordinationsverhältnis im Sinne der Definition (27). Ihr Zusammenhang verdankt sich dem gemeinsamen Bezug auf die übergeordnete Topikfrage, deren Explizierung wie z. B. in (42) den Doppelpunkt erwartbarerweise erlaubt.

- (42) Ada hat folgende Hobbies: Sie spielt Klavier, sie schwimmt gerne und ab und an geht sie ins Kino.

Koordinierend sind schließlich auch die verschiedenen Varianten der Diskursrelation Contrast, die sich durch eine Form von Widerspruch zwischen den von ihr verknüpften Einheiten auszeichnet; s. u. a. Zeevat (2011, 954f.) und Jasinskaja & Karagjosova (2021, 6). Darunter fallen Kontrastpaare wie in (43), der sog. formale Kontrast zwischen Zuschreibung und Nicht-Zuschreibung einer Eigenschaft wie in (44) sowie verschiedene Spielarten von Konzession wie in (45).

- (43) # Ben denkt an Mia: Ada (aber) denkt an Grace.
- (44) # Aufgabe A ist schwierig: {Aufgabe B ist (aber) leicht / Aufgabe B ist es (aber) nicht}.
- (45) a. # Ein Klavier in der Wohnung ist charmant: Allerdings ist es sehr laut.
(argumentativer Kontrast)
- b. # Ben analysiert das konstruktionsgrammatisch: Er ist Generativist.
(Antikausativ¹¹)
- c. # Bens Eltern sind Musiker: Er spielt (aber) kein Instrument.
(Absage an eine Erwartung)

Der Doppelpunkt ist auch in all diesen Fällen abweichend, was die Hypothese H_{Dp} weiter stützt.¹² Wie Parallel verknüpft auch Contrast verschiedene Antworten auf Topikfragen. Im Unterschied zu Parallel sind die Fragen allerdings komplexer. So schlägt Zeevat (2011, 955) vor, dass Kontrastpaare doppelte *w*-Fragen wie *Wer denkt an wen?* beantworten, formaler Kontrast an *w-ob*-Fragen wie *Auf was trifft zu, schwierig zu sein, auf was nicht?* geknüpft ist und Konzession den Spezialfall einer *warum-ob*-Frage betrifft. So liefert in (45a) der Charme eines Klaviers einen Grund für einen Kauf, die Lautstärke aber einen Gegengrund. In (45b) spricht Bens Ausbildung als Generativist dagegen, dass er etwas konstruktionsgrammatisch analysiert, während die Tatsache, dass er es tut, (trivialerweise) dafür spricht. Beispiel (45c) funktioniert analog, nur umgekehrt linearisiert: Dass Bens Eltern Musiker sind, spricht dagegen, dass er kein Instrument spielt, während die folgend genannte Tatsache, dass er es nicht tut, (trivialerweise) dafür spricht. Diese Systematik macht transparent, dass über die verschiedenen Varianten von Kontrast hinweg die verknüpften Diskurseinheiten als solche kommunikativ unabhängig sind und ihren Zusammenhang erst über die Topikfrage erhalten; deshalb liegt jeweils diskursstrukturelle Koordination und damit ein Konflikt mit dem Doppelpunkt vor.¹³

¹¹Der Begriff Antikausativ ist hier nicht syntaktisch zu verstehen. Stattdessen besagt diese Relation, dass die koordinierte Diskurseinheit einen Gegengrund zur vorangehenden Informationseinheit einführt.

¹²Ein Gutachten verweist auf das Korpusbeispiel (i), mit der Rückfrage, ob hier nicht Contrast vorliege.

- (i) Auch wenn Wissenschaftler es ungern zugeben: Hinter ihrer rationalen, laborgestylten Oberfläche ist Fantasie am Werk. (DWDS-Kernkorpus, Die Zeit, 16.12.1999, Nr. 51, zitiert nach dem Gutachten)

M. E. liegt hier kein Contrast, sondern regulär Elaboration vor. So steht in der DpK keine vollständige Informationseinheit, sondern ein Adverbialsatz, der von sich aus auf eine implizit zu ergänzende Leerstelle verweist, die dann von der DpE gefüllt wird. Die explizite Variante in (ii) macht die Elaboration transparent.

- (ii) Auch wenn Wissenschaftler es ungern zugeben, ist Folgendes der Fall: Hinter ihrer rationalen, laborgestylten Oberfläche ist Fantasie am Werk.

Damit verläuft die Interpretation von (i) analog zu Beispiel (6b) mit *trotzdem* in der DpK; s. Abschnitt 3.3 für eine Ableitungsskizze. Die jeweilige Contrast-Intuition folgt nicht aus dem Beitrag des Doppelpunkts, sondern aus dem Adverbialsatztyp bzw. *trotzdem*.

¹³Dies gilt auch für (45b) oder (45c), für deren Interpretation kausale Zusammenhänge unmittelbar relevant erscheinen und für die deshalb eine Nähe zu Explanat unterstellt werden könnte; s. auch die Zusammenfassung von Explanat, Result und Fällen von Konzession unter Cause-Effect-Relationen in Kehler (2002). Diese Gruppierung liegt allerdings quer zur hier relevanten Unterscheidung zwischen subordinierenden und koordinierenden Diskursrelationen. Man kann sich den Unterschied zwischen Explanat und Konzession auch wie folgt vorstellen: Explanat betrifft wirksame Gründe; das macht plausibel, sie als Überzeugungshilfen und damit als subordiniert zu interpretieren. Konzession betrifft hingegen unwirksame Gegenstände. Als solche können sie weder als Verstehens- noch Überzeugungshilfen interpretiert werden; stattdessen liefern sie koordiniert angeschlossene Zusatzinformationen. Ich danke ### für den Austausch zu diesem Punkt.

Soweit die zentralen Beobachtungen zur Distribution des Doppelpunkts. Sie liefern klare Evidenz für Hypothese H_{Dp} : Der Doppelpunkt ist genau dann möglich, wenn Diskurseinheiten über diskursstrukturelle Subordination, nicht aber Koordination verknüpft werden. Ich schließe diesen Abschnitt mit drei ergänzenden Kommentaren, die dieses Bild weiter stützen.

Der erste Kommentar betrifft Beispiele wie (46), in denen ein Doppelpunkt Einheiten (hier Zahlen) über eine Form von Parallel oder Kontrast verknüpft und so die Hypothese H_{Dp} infrage zu stellen scheint.

- (46) a. 1:1-Beziehung
b. Beim Spiel steht es 1:3.

Diese Beispiele taugen allerdings nicht als Gegenevidenz, da das hier genutzte graphische Zeichen nicht mit dem Doppelpunkt als Interpunktionszeichen zusammenfällt. So ist der Doppelpunkt in (46) bei lautem Lesen durch *zu* verbalisierbar; für Interpunktionszeichen ist hingegen charakteristisch, dass sie nicht verbalisierbar sind (s. Bredel 2011, 7f.). Außerdem unterscheidet sich der Doppelpunkt in (46) graphotaktisch vom Interpunktionszeichen: Er ist nicht klitisch; s. dazu auch die ungrammatischen Varianten in (47).¹⁴

- (47) a. * 1: 1-Beziehung
b. * Beim Spiel steht es 1: 3.

Der zweite Kommentar betrifft die Diskursrelation Result, die gemäß Asher & Vieu (2005) per Default koordinierend ist, aber auch subordinierend sein kann. Diese Janusköpfigkeit zeigt sich m. E. auch in der Distribution des Doppelpunkts. In Standardfällen für Result ist der Doppelpunkt tatsächlich abweichend; s. dazu die Beispiele in (48).

- (48) a. # Lisa schubste Paul: Dieser fiel (dann) hin.
b. # Phil hat eine Tüte Chips gegessen: Daraufhin ist ihm übel geworden.
c. # Ben hat sich ein Bein gebrochen: Er ist (deshalb) ins Krankenhaus gekommen.

Die Abweichung basiert dabei auf einer koordinierenden Interpretation der Diskursstruktur. Der zweite Satz beschreibt eine Situation, die der vom ersten Satz beschriebenen Situation sequenziell folgt; aus dieser Perspektive liegt im Kern die Diskursrelation Narration vor, die kausal angereichert wird und sich dadurch zu Result verschärft; s. dazu z. B. Jasinskaja & Karagjosova (2021, 7), Hobbs (1985, 11) folgend. Result lässt sich aber auch anders perspektivieren. Eine Möglichkeit besteht darin, das Resultat einer Situation als Teil dieser Situation mitzudenken und deshalb zu subordinieren. Der Doppelpunkt wäre dann ein Mittel, die subordinierende Perspektive zu forcieren; tatsächlich scheint mir aus diesem Blickwinkel (49a) ohne den Konnektor *dann* doch möglich. Analoges gilt für (49b), wobei der Konnektor *dabei* die ganzheitliche Interpretation zusätzlich stützt.

- (49) a. Lisa schubste Paul: Er fiel hin.
b. Ben ist vom Rad gestürzt: Er hat sich (dabei) ein Bein gebrochen.

Asher & Vieu (2005, 605f.) diskutieren eine andere Möglichkeit, eine subordinierende Interpretation für Result zu forcieren, und zwar die Bildung komplexer Resultate. Dieser Fall liegt dann vor, wenn mehrere zueinander koordinierte Diskurseinheiten als gemeinsames

¹⁴Formal und funktional verschieden vom hier interessierenden Doppelpunkt ist auch der Doppelpunkt in generischen Personenbezeichnungen wie *Lehrer:innen*.

Resultat einer übergeordneten Situation ausgewiesen werden sollen. In einem solchen Fall ist m. E. der Doppelpunkt besonders gut, s. (50). Dies kann auf der Basis der Hypothese H_{Dp} genau damit erklärt werden, dass die intendierte Subordination durch den Doppelpunkt graphisch unterstützt wird und im Umkehrschluss der Doppelpunkt sehr gut legitimiert ist.¹⁵

- (50) Lisa schubste Paul: Er fiel hin, stauchte sich den kleinen Finger, fing an zu weinen und war nicht mehr zu beruhigen.

Der dritte und letzte Kommentar betrifft die Beobachtung, dass weiterführende Relativsätze grundsätzlich inkompatibel mit dem Doppelpunkt sind; s. wiederholt den kommentierenden weiterführenden Relativsatz in (51a) (= (11b)), die resultative und kontrastierende Variante in (51b) bzw. (51c) sowie den narrativen Fall mit *d*-Pronomen in (51d).

- (51) a. # Phil ist in Rom: was mich sehr ärgert.
 b. # Phil ist in Rom: weswegen er bei der Feier fehlen wird.
 c. # Phil ist in Rom: wohingegen Ada in Mailand ist.
 d. # Phil trifft dort eine Freundin: mit der er dann weiter nach Sizilien reist.

Für (51c) und (51d) ergibt sich der Konflikt mit dem Doppelpunkt unmittelbar daraus, dass Contrast und Narration prototypische Vertreter für koordinierende Diskursrelationen sind. Dass auch (51a) und (51b) klar abweichend sind, lässt sich auf grundsätzliche diskursstrukturelle Eigenschaften von weiterführenden Relativsätzen zurückführen. So zeichnen sich weiterführende Relativsätze unabhängig von ihrer jeweiligen Spielart dadurch aus, dass die von den jeweiligen Teilsätzen gelieferten Informationen kommunikativ gleichgewichtet sind; s. u. a. Brandt (1990) oder Holler (2005). Holler (2005, Kap. 5.4) erfasst diese Intuition dadurch, dass die jeweiligen Teilsätze über die allgemeine symmetrische Diskursrelation Continuation im Sinne von Asher (1993) verknüpft werden und dabei eine je eigene Quaestio (alias: Topikfrage) im Sinne von von Stutterheim (1992) beantworten. So beantwortet der weiterführende Relativsatz die basale Frage *Was ist noch der Fall bzw. noch passiert?* (s. Holler 2005, 215), unabhängig davon, dass das Verhältnis der Teilsätze sekundär durch spezifischere Relationen angereichert werden kann. Das grundlegend symmetrische kommunikative Verhältnis der Teilsätze schließt diskursstrukturelle Subordination und damit – gemäß Hypothese H_{Dp} – auch den Doppelpunkt prinzipiell aus.¹⁶

¹⁵Einen ähnlichen Effekt findet man m. E. bei der Diskursrelation Background; s. dazu (i).

- (i) a. ? Grace war joggen: Es regnete in Strömen.
 b. Grace war joggen: Es regnete in Strömen, der Wind zerzte an der Jacke und auch das Auf und Ab war kein Vergnügen.

In (ia) ist der Doppelpunkt m. E. möglich, aber relativ markiert. Er führt dazu, dass man den Regen nicht bloß als lose verknüpfte Zusatzinformation versteht, sondern als für das Joggen wesentlich. In (11b) nun bilden verschiedene Informationen den gemeinsamen Hintergrund des Joggens. Es müssen also wie in (50) koordinierte Diskurseinheiten als komplexe subordinierte Einheit ausgewiesen werden. In diesem Fall zeigt der Doppelpunkt die erzwungene Subordination graphisch an und ist deshalb besonders klar motiviert.

¹⁶Für appositive Relativsätze wie (11a) kann man analog argumentieren. Auch diese zeichnen sich durch informationsstrukturelle Eigenständigkeit aus. So deutet z. B. Holler (2005, 215) an, dass sie eine symmetrisch anzuschließende Frage wie *Welche Eigenschaften hat ein Objekt noch?* beantworten und deshalb ebenfalls mit diskursstruktureller Subordination konfliktieren. Gleiches gilt für Beispiel (i), das ich einem Gutachten verdanke. Auch der kausale Nebensinn ändert hier nichts an der informationsstrukturellen Eigenständigkeit; s. zu einem grundsätzlicheren Problem bei attributiven DpE außerdem Abschnitt 4.

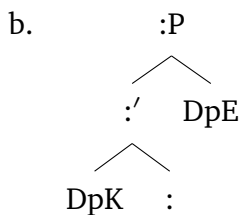
- (i) # Ada lacht Ben aus: der ständig auf sein Smartphone schaut.

3.3 Implementierung des lexikonbasierten Ansatzes

Der Überblick über die Distribution des Doppelpunkts im vorangehenden Abschnitt hat klare Evidenz für die Hypothese geliefert, dass der Doppelpunkt diskursstrukturelle Subordination markiert. In diesem Abschnitt möchte ich diesen Befund im Rahmen eines lexikonbasierten Ansatzes erfassen und dabei dessen Vorteile herausarbeiten.

Lexikonbasierte Ansätze zur Bedeutungskonstitution zeichnen sich vor allem dadurch aus, dass die formalen und funktionalen Spezifika sprachlicher Ausdrücke als projektive und damit kompositional relevante Eigenschaften im Lexikoneintrag kodiert werden können. Dies unterstützt nicht zuletzt den kompositionalen Zugriff auf kompositional herausfordernde Strukturen an der Semantik-Pragmatik-Schnittstelle; s. zu einer entsprechenden dynamischen Konzeption des Lexikons z. B. Asher (2011) oder darauf aufbauend Bücking & Maienborn (2019). Auch gibt es mittlerweile zahlreiche formale Ansätze, die an sprachliche Ausdrücke pragmatische Bedingungen wie z. B. Gebrauchsbedingungen knüpfen, die über Wahrheitsbedingungen hinausgehen; siehe z. B. Gutzmann (2015) oder die Überblicke Potts (2012) und Gutzmann (2020). Eine grundlegende Einführung in die formale Semantik und die folgend genutzte λ -Notation liefert Heim & Kratzer (1998); für einen knappen Steckbrief der relevanten Kerndee sei auf Klabunde (2018, 120) verwiesen. Vor diesem allgemeinen Hintergrund schlage ich für die Bedeutungskonstitution des Doppelpunkts die Analyse in (52) vor.

$$(52) \quad \text{a. } [:\!] = \lambda p \lambda q. \text{subord}'(p, q)$$



Der erste zentrale Baustein für die Komposition ist der Lexikoneintrag in (52a). Er weist den Doppelpunkt als Funktor aus, der zwei propositionale Informationseinheiten via Subordination verknüpft. Ich gehe also davon aus, dass die Schriftgrammatik eine lexikalische Komponente enthält und diese Komponente pragmatische Bedingungen (wie z. B. hier an die Diskursstruktur) projizieren kann. Entsprechend ist die Bedingung $\text{subord}'(p, q)$ nicht als Wahrheitsbedingung („wahr gdw. p q subordiniert“) zu lesen, sondern als Gebrauchsbedingung („ist pragmatisch angemessen gdw. p q subordiniert“).¹⁷ Die Bedeutung in (52a) besagt damit in Prosa: Der Doppelpunkt denotiert eine Funktion von einer Proposition p in eine Funktion von einer Proposition q in eine pragmatisch angemessene Diskurseinheit gdw. p q subordiniert. Der zweite zentrale Baustein ist die schriftgrammatische Form in (52b). Gemäß (52b) wird der Doppelpunkt zunächst mit der DpK und dann mit der DpE verknüpft. Diese Hierarchisierung ist durch die Klitisierung des Doppelpunkts an die DpK gut unabhängig motiviert; sie führt im Zusammenspiel mit dem Lexikoneintrag in (52a) automatisch zu dem erwünschten Ergebnis, dass die DpK immer die subordinierende Diskurseinheit p und die DpE immer die subordinierte Diskurseinheit q in die Gesamtbedeutung der Doppelpunktstruktur einspeist. Es spielt keine entscheidende Rolle, wie man die hierarchische Form im Detail strukturell repräsentiert. Ich habe mich hier für eine einfache X-bar-theoretisch inspirierte Repräsentation entschieden, dergemäß der Doppelpunkt einen strukturellen Kopf

¹⁷S. dazu allgemeiner u. a. Gutzmann (2015). Es ist nicht zentral für den Kerngedanken, welchen formalen Rahmen man zur weiteren Präzisierung nutzt.

bildet, der durch sukzessive Kombination mit DpK und DpE eine Doppelpunktphrase aufspannt.¹⁸

Die entscheidende Innovation der Analyse in (52) besteht darin, dass damit die Schriftgrammatik eine eigenständige Abbildung zwischen Schriftform und Interpretation involviert, also im Kern üblichen kompositionalen Mechanismen folgt. Für ein Standardbeispiel wie (53) ergibt sich damit die kompositionale Ableitung in (54) und (55), d. h. die sukzessive Anwendung des vom Doppelpunkt gelieferten Funktors erst auf die von der DpK gelieferte Proposition und im Anschluss auf die von der DpE gelieferte Proposition.

- (53) Ada hat zwei Äpfel gekauft: Sie hat einen Boskop und einen Elstar gekauft.
- (54) \llbracket Ada hat zwei Äpfel gekauft: \rrbracket
 = \llbracket : \rrbracket (\llbracket Ada hat zwei Äpfel gekauft \rrbracket)
 = $[\lambda p \lambda q. \text{subord}'(p, q)](\exists 2x[\text{kauf}'(\text{Ada}, x) \wedge \text{Apfel}'(x)])$
 = $\lambda q. \text{subord}'(\exists 2x[\text{kauf}'(\text{Ada}, x) \wedge \text{Apfel}'(x)], q)$
- (55) \llbracket Ada hat zwei Äpfel gekauft: Sie hat einen Boskop und einen Elstar gekauft. \rrbracket
 = \llbracket Ada hat zwei Äpfel gekauft: \rrbracket
 (\llbracket Sie hat einen Boskop und einen Elstar gekauft. \rrbracket)
 = $[\lambda q. \text{subord}'(\exists 2x[\text{kauf}'(\text{Ada}, x) \wedge \text{Apfel}'(x)], q)]$
 ($\exists v \exists y \& z[\text{kauf}'(v, y \& z) \wedge \text{Boskop}'(y) \wedge \text{Elstar}'(z)]$)
 = $\text{subord}'(\exists 2x[\text{kauf}'(\text{Ada}, x) \wedge \text{Apfel}'(x)],$
 $\exists v \exists y \& z[\text{kauf}'(v, y \& z) \wedge \text{Boskop}'(y) \wedge \text{Elstar}'(z)])$

In Prosa: (53) ist pragmatisch angemessen gdw. die Information, dass Ada zwei Äpfel gekauft hat, die Information, dass sie einen Boskop und einen Elstar gekauft hat, subordiniert. Es ist nun nicht mehr Sache der Komposition, sondern der Pragmatik zu überprüfen, ob diese Bedingung erfüllt ist. Im vorliegenden Fall ist eine adäquate Anreicherung offensichtlich, die Bedingung also problemlos erfüllbar: Die Variable v kann mit Ada identifiziert werden; gleichzeitig liegt nahe, dass y und z die beiden Äpfel identifiziert, die Ada gekauft hat. Damit liegt für die diskursstrukturelle Verknüpfung zwischen den beiden Diskurseinheiten die Elaborationsvariante Spezifizierung, also eine subordinierende Diskursrelation vor. Für Beispiel (56) verläuft die Komposition analog zu (54) und (55).

- (56) Ada hat zwei Äpfel gekauft: Sie will einen Apfelkuchen backen.

¹⁸Die Struktur in (52b) basiert auf der Annahme, dass der Doppelpunkt die gesamte DpK in seinem Skopus hat. Am einfachsten ergibt sich dies dann, wenn man annimmt, dass der Doppelpunkt an die entsprechende Folge von Schriftwörtern klitisiert. Etwas komplizierter wird es, wenn man stattdessen annimmt, dass der Doppelpunkt an das jeweils finale Wort klitisiert und damit eigentlich einen engeren Skopus hätte. Solche Fehlanpassungen sind allerdings auch aus der Lautsprache hinlänglich bekannt; z. B. wird das Präteritum im Deutschen auf der Wortebene markiert, hat aber semantisch Skopus über eine höhere verbale Projektion wie z. B. eine Aspektphrase. Zu Fehlanpassungen dieser Art gibt es verschiedene Standardansätze in der formal orientierten Literatur (z. B. Anhebung auf der Ebene der logischen Form, zusätzliche strukturelle Schichten oder Unterspezifikationsmechanismen). Entsprechende Details betreffen eher die Grundlagen der kompositionalen Semantik als die Spezifika der hier relevanten Argumentation; für den Zweck des vorliegenden Beitrags möchte ich deshalb offen lassen, wie man entsprechende Ansätze auf die Komposition des Doppelpunkts überträgt. Erwähnt sei außerdem, dass auch Bredel (2008, Kap. II, 3.8) eine X-bar theoretisch inspirierte Analyse höherer schriftgrammatischer Einheiten skizziert, den Doppelpunkt dabei allerdings nicht im Detail bespricht. Für die klitischen Interpunktionszeichen Punkt oder Fragezeichen nimmt sie jeweils an, dass es sich um funktionale bzw. lexikalische Köpfe handelt, die eigene Punkt- bzw. Fragezeichenphrasen projizieren; das ist im Ansatz mit (52b) vergleichbar.

Allerdings macht es hier keinen Sinn, die Subordination über Elaboration zu verifizieren; plausibel ist dafür aber die ebenfalls subordinierende Diskursrelation Explanation. Wie erwünscht ergibt sich so die Interpretation, dass Ada zwei Äpfel gekauft hat, *weil* sie einen Apfelkuchen backen will.

Soweit die formale Skizze des lexikonbasierten Ansatzes. Ich halte ihn in folgenden Hinsichten für vorteilhaft.

Vorteil 1 Der erste zentrale Vorteil des skizzierten lexikonbasierten Ansatzes besteht darin, dass er die invariante interpretatorische Asymmetrie zwischen DpK und DpE systematisch ableitet. Vor allem muss der für die DpK charakteristische Ankündigungseffekt nicht mehr separat motiviert werden. Dieser ergibt sich automatisch daraus, dass der Doppelpunkt qua Subordination die DpK als kommunikativ unvollständig markiert. Denn was kommunikativ unvollständig ist, macht erforderlich und kündigt so an, dass eine Vervollständigung noch folgt. Damit kann das spezifische Konzept Ankündigung auf eine allgemeinere diskursstrukturelle Analysekategorie zurückgeführt werden.

Vorteil 2 Der zweite Vorteil besteht darin, dass über Lexikoneinträge das kombinatorische Potenzial lexikalischer Einheiten bedarfsgerecht abbildbar ist, also kombinatorische Optionen oder Restriktionen passgenau erfassbar sind. In der gegebenen Form beschränkt der Lexikoneintrag in (52a) den Doppelpunkt auf die Kombination mit Propositionen. Dies bildet ab, dass der Doppelpunkt im Kern propositional vollständige Informationseinheiten diskursstrukturell verknüpft. Auf syntaktischer Ebene führt dies dazu, dass die verknüpften Einheiten im Regelfall syntaktisch abgeschlossen sein sollten; dies spiegelt – wenngleich anders gefasst – die Einschätzung von Bredel (2008, 2011), dass mit dem Doppelpunkt die reguläre syntaktische Verarbeitung abgebrochen wird. Vor diesem Hintergrund stellt sich nun allerdings die Frage, wie man mit einem Beispiel wie (57) (= (13a)) umgehen soll.

(57) Ben hat gekauft: einen Apfel und eine Banane.

Dieses Beispiel kennzeichnet, dass eine Leerstelle, die von einer Konstituente der DpK lexikalisch angelegt sind, über den Doppelpunkt hinweg perkoliert und erst von der DpE gefüllt wird. Entsprechend liefert die DpK keine Proposition und sollte auch nicht zu einer solchen syntaktisch ergänzt werden. Der in (58) (= (52a)) wiederholte Lexikoneintrag, der den Doppelpunkt auf propositionale Argumente beschränkt, führt also zu einem systematischen Typenkonflikt und liefert deshalb noch keine Ableitungsoption für dieses Beispiel.

(58) $[\:] = \lambda p \lambda q. \text{subord}'(p, q)$

Für die Ableitung schlage ich eine Erweiterung der kombinatorischen Optionen des Doppelpunkts vor. Diese Erweiterung beruht auf der Idee, dass der Doppelpunkt den Einbruch in die inkrementelle Komposition lexikalisch lizenziert. Bricht er in die inkrementelle Komposition ein, ist er mit der jeweils verfügbaren unvollständigen Proposition verträglich und vererbt gleichzeitig die relevante Leerstelle. Diesen Vorschlag setzt der alternative Lexikoneintrag in (59) für Individuenargumente um. In Prosa: Der Doppelpunkt denotiert eine Funktion von einem Prädikat P (über Individuen) in eine Funktion von einem Individuum y in eine pragmatisch angemessene Diskurseinheit gdw. die Proposition, dass es ein x gibt, auf das P zutrifft, die Proposition, dass P auf y zutrifft, subordiniert. Für das Beispiel in (57) ergibt sich damit die Ableitung in (60)/(61).

(59) $[\:] = \lambda P \lambda y. \text{subord}'(\exists x[P(x)], P(y))$

- (60) $\llbracket \text{Ben hat gekauft:} \rrbracket$
 = $\llbracket : \rrbracket (\llbracket \text{Ben hat gekauft} \rrbracket)$
 = $[\lambda P \lambda y. \text{subord}'(\exists x[P(x)], P(y))](\lambda z. \text{kauf}'(\text{Ben}, z))$
 = $\lambda y. \text{subord}'(\exists x[\text{kauf}'(\text{Ben}, x)], \text{kauf}'(\text{Ben}, y))$
- (61) $\llbracket \text{Ben hat gekauft: einen Apfel und eine Banane.} \rrbracket$
 = $\llbracket \text{einen Apfel und eine Banane} \rrbracket (\llbracket \text{Ben hat gekauft:} \rrbracket)$
 = $[\lambda Q \exists a \& b [\text{Apfel}'(a) \wedge \text{Banane}'(b) \wedge Q(a \& b)]]$
 $(\lambda y. \text{subord}'(\exists x[\text{kauf}'(\text{Ben}, x)], \text{kauf}'(\text{Ben}, y)))$
 = $\exists a \& b [\text{Apfel}'(a) \wedge \text{Banane}'(b) \wedge \text{subord}'(\exists x[\text{kauf}'(\text{Ben}, x)], \text{kauf}'(\text{Ben}, a \& b))]$

In Prosa: (57) ist pragmatisch angemessen gdw. es einen Apfel und eine Banane $a \& b$ gibt, sodass die Information, dass Ben etwas gekauft hat, die Information, dass er $a \& b$ gekauft hat, subordiniert. Ich halte diese Analyse aus folgenden Gründen für richtig: (i) Das Ergebnis der Ableitung liefert eine passgenaue Repräsentation der Besonderheit dieser Beispiele: Auf der einen Seite bleibt die vom Doppelpunkt bedingte diskursstrukturelle Trennung in zwei über Subordination verknüpfte Propositionen vollständig intakt, sodass sich trotz anderer kompositionaler Ausgangssituation als in Beispielen wie (53) am Kernbeitrag des Doppelpunkts nichts ändert. Auf der anderen Seite wird die relevante Subordinationsbeziehung – angesichts der kompositionalen Ausgangssituation zu Recht! – trivialisiert: Die DpK liefert immer eine unterspezifizierte und dabei je nach Prädikation sortal beschränkte Variable, die im Umkehrschluss eins zu eins von der DpE spezifiziert wird. Anders formuliert: Die Information, dass Ben einen Apfel und eine Banane gekauft hat, wird mit Hilfe der vom Doppelpunkt projizierten diskursstrukturellen Aufspaltung in zwei Informationseinheiten lediglich rhetorisch angereichert. Erwähnenswert ist außerdem, dass die kombinatorische Flexibilität, die mit der Annahme der Bedeutungsvarianten (58) und (59) für den Doppelpunkt einhergeht, an sich nichts Ungewöhnliches ist. Einen entsprechenden Polymorphismus findet man z. B. regulär bei Modifikatoren; s. z. B. den Überblick Bücking (2018).¹⁹ (ii) Der Lexikoneintrag in (59) sorgt für eine reguläre Vererbung von Argumentstellen über den Doppelpunkt hinweg. Es spricht nichts dagegen, dass diese Vererbung auch morpho-syntaktische Eigenschaften wie Rektion einschließt. Dies erfasst, warum in (57) die Nominalgruppe in der DpE Akkusativ aufweist oder warum in (62) der Genitiv verlangt ist.

- (62) Es bedarf beim Eintritt: eines gültigen Personalausweises, einer Genehmigung des Arbeitgebers sowie einer zusätzlichen Einverständniserklärung.

(iii) Beispiele wie (57) oder (62) zeichnen sich durch eine lautliche Besonderheit aus: Beim lauten Lesen gibt es einerseits eine Pause, andererseits ist ein hoher Offset zwingend. M. E. lässt sich dies so deuten, dass auf diese Weise sowohl der vorläufige Abbruch des regulären

¹⁹### verdanke ich die Rückfrage, ob der Analysevorschlag auch für Beispiele mit negativem Quantor wie (i) die richtigen Voraussagen macht. Die zu (60)/(61) analoge Ableitung ergibt die Interpretation in (ii).

- (i) Ben kauft: nichts.
 (ii) $\neg \exists y [\text{subord}'(\exists x[\text{kauf}'(\text{Ben}, x)], \text{kauf}'(\text{Ben}, y))]$

In Prosa: (i) ist pragmatisch angemessen gdw. es kein y gibt, sodass die Information, dass Ben etwas kauft, die Information, dass er y kauft, subordiniert. Dies Ergebnis ist intuitiv richtig. Die gegebene Bedingung ist nur dann erfüllbar, wenn Ben nichts kauft, denn würde Ben etwas kaufen, wäre das geforderte Subordinationsverhältnis trivial erfüllt. Die Analyse erzeugt keinen semantischen Widerspruch zwischen der positiven Existenzbindung innerhalb des ersten Arguments von subord' und der vom Quantor in der DpK beigesteuerten negativen Existenzbindung; dies liegt daran, dass die Quantoren auf unterschiedlichen Ebenen und damit einmal außerhalb und einmal innerhalb des Skopus von subord' integriert werden.

syntaktischen Strukturaufbaus als auch dessen Wiederaufnahme markiert werden. Der über den Doppelpunkt schriftgrammatisch angezeigte Eingriff in die inkrementelle Komposition hat somit ein phonetisch-phonologisches Korrelat.

Vorteil 2, weitere Beispiele Die lexikalische Variante des Doppelpunkts in (59) ist auf die Perkolation von Individuenargumenten und damit Beispiele wie (57) gemünzt. Dies deckt aber noch nicht das volle kombinatorische Potenzial des Doppelpunkts ab. Vielmehr ist der vom Doppelpunkt lizenzierte Einbruch in den inkrementellen Strukturaufbau ein umfassenderes Phänomen und kann entsprechend Argumente verschiedenartigen semantischen Typs betreffen. So können neben Individuenargumenten auch propositionale oder prädikative Argumente wie in (63a) bzw. (63b) perkolieren.

- (63) a. Der neue Kollege will wissen: ob es wöchentliche Teamsitzungen gibt, wo er Geld für die Kaffeetasche hinterlegen kann und wer für den Telefonanschluss zuständig ist.
b. Die Diskussion war: interessant, kurzweilig, aber auch sehr anstrengend.

Die entsprechende typenlogische Flexibilität kann man erfassen, indem man im Lexikoneintrag für den Doppelpunkt den Typ des perkolierenden Arguments unterspezifiziert lässt. Da die Perkolation inkrementell motiviert ist und nichts dagegen spricht, dass auch propositionale oder prädikative Argumente passende Inkremente darstellen, ist eine solche Erweiterung m. E. nicht überraschend. Im Folgenden möchte ich knapp zeigen, wie der skizzierte inkrementbasierte Ansatz auch prominente Beispiele wie in (64) (= (6)) prinzipiell erfassen kann.

- (64) a. Trotzdem: Phil konnte nicht bleiben.
b. Ada hat gesagt: „Heute gibt es Kartoffelsuppe.“

Zunächst zu (64a): Für einen Diskursmarker wie *trotzdem* ist die Annahme plausibel, dass er eine Proposition fordert und dieser Proposition die Eigenschaft zuweist, im Widerspruch zu einer kontextuell gegebenen Proposition zu stehen. Diese Basisintuition lässt sich über den Lexikoneintrag in (65) erfassen, mit p als einer λ -gebundenen und damit grammatisch noch zu füllenden propositionalen Variablen und r als einer freien und damit über den Kontext zu identifizierenden propositionalen Variablen.²⁰

- (65) $\llbracket \text{trotzdem} \rrbracket = \lambda p. \text{trotz}'(p, r)$

Beispiel (64a) zeichnet sich nun dadurch aus, dass der Doppelpunkt in die Komposition einbricht, bevor das von *trotzdem* geforderte Argument p verrechnet wird. Diese Ausgangsposition ist analog zu Beispiel (57), mit dem Unterschied, dass nun kein Individuenargument, sondern ein propositionales Argument über den Doppelpunkt hinweg vererbt werden muss. Dafür schlage ich den entsprechend typenlogisch angepassten Lexikoneintrag in (66) vor. In Prosa: Der Doppelpunkt denotiert eine Funktion von einem Prädikat P (über Propositionen) in eine Funktion von einer Proposition q in eine pragmatisch angemessene Diskurseinheit gdw. die Proposition, dass es ein p gibt, auf das P zutrifft, die Proposition, dass P auf q zutrifft, subordiniert. Dies ergibt für Beispiel (64a) die Ableitung in (67)/(68).

²⁰Ich nehme an, dass $\text{trotz}'(p, r)$ selbst wieder eine Proposition ist, also das relevante Widerspruchsverhältnis als wahr oder falsch bewertbar ist. Das ist eine Vereinfachung, soll aber für die Illustration des Grundgedankens reichen.

- (66) $[[:] = \lambda P \lambda q . \text{subord}'(\exists p [P(p)], P(q))$
- (67) $[[\text{Trotzdem:}]]$
 $= [:] ([[\text{trotzdem}]])$
 $= [\lambda P \lambda q . \text{subord}'(\exists p [P(p)], P(q))](\lambda p . \text{trotz}'(p, r))$
 $= \lambda q . \text{subord}'(\exists p [\text{trotz}'(p, r)], \text{trotz}'(q, r))$
- (68) $[[\text{Trotzdem: Phil konnte nicht bleiben.}]]$
 $= [[\text{Trotzdem:}]] ([[\text{Phil konnte nicht bleiben}]])$
 $= [\lambda q . \text{subord}'(\exists p [\text{trotz}'(p, r)], \text{trotz}'(q, r))](\neg \text{möglich}'(\text{bleiben}'(\text{Phil})))$
 $= \text{subord}'(\exists p [\text{trotz}'(p, r)], \text{trotz}'(\neg \text{möglich}'(\text{bleiben}'(\text{Phil})), r))$

In Prosa: (64a) ist pragmatisch angemessen gdw. die Information, dass etwas im Widerspruch zu einer kontextuell gegebenen Proposition r steht, die Information, dass Phils Nicht-bleiben-Können im Widerspruch zu r steht, subordiniert. Wie in (57) ist die Subordinationsbeziehung trivial erfüllt. Die Information, dass Phils Nicht-bleiben-Können im Widerspruch zu r steht, erfährt durch die Aufspaltung in zwei Informationseinheiten auch in (64a) eine rhetorische Anreicherung. Erwähnenswert ist, dass im Unterschied zum Verb *kaufen* der Diskursmarker *trotzdem* keine formalen Anforderungen an sein λ -gebundenes Argument – wie z. B. einen bestimmten Kasus, eine bestimmte Präposition oder eine bestimmte Verbposition – stellt und auch nicht in den internen Aufbau der abhängigen Proposition eingreift. Dies begründet, warum auf *trotzdem* plus Doppelpunkt ein syntaktisch eigenständiger Satz folgt, in den *trotzdem* strukturell nicht eingebunden ist. Nach meiner Intuition sind Beispiele wie (64a) sprachlich weniger markiert als Beispiele wie (57). Dies könnte daran liegen, dass in (64a) eine formbezogene und in die Kernproposition eingreifende Verquickung von DpK und DpE fehlt.

Nun zu (64b): Im Wesentlichen folgt auch dieser Fall dem bekannten Muster. Der Doppelpunkt bricht in die Komposition ein, bevor eine in der DpK angelegte Leerstelle – nämlich das Thema-Argument von *sagen* – gefüllt worden wäre. Entsprechend perkoliert nun genau diese Leerstelle über den Doppelpunkt hinweg und wird erst im Anschluss von der DpE gesättigt. Eine Ableitung nach obigem Vorbild ergibt die Bedeutung in (69).

- (69) $[[\text{Ada hat gesagt: „Heute gibt es Kartoffelsuppe“}]]$
 $= \text{subord}'(\exists d [\text{sag}'(\text{Ada}, d)], \text{sag}'(\text{Ada}, \text{„Heute gibt es Kartoffelsuppe“}))$

Die Besonderheit von (64b) liegt nun allerdings darin, dass das perkolierende Argument eine direkte Rede ist, in (69) angedeutet durch einen eigenen Variablentyp d . Es ist eine eigenständige Forschungsfrage, was für eine Art Argument direkte Rede ist. Z. B. verteidigt Pafel (2011) eine propositionsbasierte Analyse, u. a. mit Verweis darauf, dass direkte Rede wie Sätze bzw. Propositionen distribuiert ist und deshalb v. a. satzfinal auftritt, im Mittelfeld aber markiert ist; s. (70) und (71) sowie die Diskussion in Pafel (2011, Kap. 3 und 7).

- (70) a. Ada hat gesagt: „Heute koche ich Kartoffelsuppe“.
 b. ? Ada hat „Heute koche ich Kartoffelsuppe“ gesagt.
- (71) a. Ada hat gesagt, dass sie heute Kartoffelsuppe kocht.
 b. ? Ada hat, dass sie heute Kartoffelsuppe kocht, gesagt.

Unabhängig von dieser Nähe zu Propositionen bleiben aber wesentliche Besonderheiten von direkter Rede bestehen, insbesondere der Sprecherwechsel und die damit verknüpfte syntaktische und semantisch-pragmatische Eigenständigkeit des referierten Ausdrucks. Zudem verweist eine Gutachterin bzw. ein Gutachter m. E. zu Recht darauf, dass der Doppelpunkt in

Beispielen wie (64b) keinen rhetorischen Effekt wie in (57) oder (64a) hervorruft, sondern den Normfall nach Redeeinleitungen darstellt. Dies kann man wie folgt deuten: Die durch den Doppelpunkt projizierte diskursstrukturelle Aufspaltung in zwei Informationseinheiten wie repräsentiert in (69) hat in diesem Fall die Funktion, den fundamentalen Origobruch zu spiegeln und damit die Verarbeitung zu erleichtern. So ist linker Hand vom Doppelpunkt nur der naratorial bedingte Anteil sprachlich explizit, rechter Hand hingegen nur der figural bedingte Anteil. Offen lassen möchte ich, wie man die Konventionalisierung dieser Funktion und die entsprechende Normierung eines eigentlich regulären kompositionalen Musters grammatiktheoretisch einordnet.²¹

Vorteil 3 Der dritte Vorteil der vorgeschlagenen Analyse betrifft den invarianten Bedeutungskern *subord'*. Die dadurch repräsentierte Beschränkung auf diskursstrukturelle Subordination sorgt für den Ausschluss koordinierender Diskursrelationen, ist aber gleichzeitig so frei, dass pragmatisch bedingte Anreicherungen zu spezifischeren Subordinationsrelationen problemlos sind. Der für den Doppelpunkt angenommene Lexikoneintrag (in seinen kombinatorisch motivierten Varianten) bildet damit eins zu eins die deskriptiven Beobachtungen aus Abschnitt 3.2 ab. Vor allem aber ergibt sich daraus ein aufschlussreicher Bezugspunkt zu einer prominenten offenen Forschungsfrage: Gibt es für diskursstrukturelle Subordination und Koordination jeweils allgemeine lexikalische Diskursmarker, sodass die angenommene Dichotomie durch einen lexikalischen Reflex gestützt wird? Meines Wissens ist diese Frage bisher nur aus lautsprachlicher Perspektive betrachtet worden. So halten Jasinskaja & Karajosoja (2021) zunächst im Anschluss an Carston & Blakemore (1999) sowie Txurruka (2003) fest, dass mit *und* für Koordination tatsächlich ein allgemeiner lexikalischer Marker zur Verfügung steht. Dies zeigt sich daran, dass *und* einerseits mit verschiedensten koordinierenden Diskursrelationen kompatibel ist, s. (72), und andererseits typische subordinierende Interpretationen wie Elaboration oder Explanat blockiert, s. (73) und (74). Ergänzt sei, dass – wie unter H_{Dp} erwartet – in keinem der Beispiele mit *und*, also (72), (73b) und (74b), der Doppelpunkt vor *und* erlaubt wäre. Demgegenüber würde ein Doppelpunkt statt Punkt in den Beispielen (73a) und (74a) die jeweils intendierte subordinierende Interpretation schriftgrammatisch forcieren.

- | | | |
|------|---|---------------|
| (72) | a. Ada nahm ihr Rad und fuhr davon. | (Narration) |
| | b. Ada trinkt Tee und sie isst einen Kuchen. | (Parallel) |
| | c. Ada ist Linguistin und sie kann nicht buchstabieren! | (Contrast) |
| (73) | a. Dort hat Ada eine Linguistin getroffen. Sie hat Grace getroffen. | (Elaboration) |
| | b. Dort hat Ada eine Linguistin getroffen. Und sie hat Grace getroffen. | (Parallel) |
| (74) | a. Ada ist gefallen. Grace hat sie getreten. | (Explanat) |
| | b. Ada ist gefallen. Und Grace hat sie getreten. | (Narration) |

²¹Die Gutachterin bzw. der Gutachter macht den interessanten Vorschlag, den Doppelpunkt hier an die Valenz der Redeeinleiter zu knüpfen. Es ist allerdings eine Herausforderung, wie man dann das Fehlen eines Doppelpunkts bei umgekehrter Linearisierung erfasst; s. (i).

(i) „Heute koche ich Kartoffelsuppe“, hat Ada gesagt.

Vor dem Hintergrund der skizzierten inkrementellen Perspektive ist das Fehlen des Doppelpunkts nach der direkten Rede an sich erwartbar, denn die direkte Rede eröffnet keine Leerstelle, die über den Doppelpunkt hinweg perkolieren und ein plausibles subordinierendes Verhältnis zur folgenden Redeeinleitung aufbauen könnte. Dies mag dann der Grund dafür sein, warum die Valenz des Redeeinleiters den Doppelpunkt auf die Position vor einer linear folgenden subordinierten Einheit beschränkt.

[s. zu analogen Beispielen im Englischen Jasinskaja & Karagjosova 2021, (32)-(36), entnommen aus Carston & Blakemore 1999]

Für Subordination sei die Situation hingegen anders. So argumentieren Jasinskaja & Karagjosova (2021) dafür, dass als allgemeiner Marker für Subordination lediglich das Fehlen eines lexikalischen Markers in Frage komme. Typische subordinierende Diskursmarker wie *das heißt* oder *weil* sind auf Elaboration bzw. Explanat festgelegt und fallen deshalb als Kandidaten aus. Einem allgemeinen Subordinationsmarker am nächsten komme noch *nämlich*. Zumindest zeigen die Beispiele in (75), dass *nämlich* sowohl mit Elaboration in der Variante Spezifizierung als auch mit Explanat kompatibel ist; s. auch Karagjosova (2011). Als allgemeiner Marker taugt *nämlich* aber dennoch nicht, da er mit den Elaborationsvarianten Process-Step sowie Summary konfligiert. So erlauben (76a) und (76b) die Diskursrelation Explanat, während sie die pragmatisch naheliegende Verknüpfung über Process-Step bzw. Summary ausschließen.

- (75) a. Ada hatte etwas vergessen, nämlich ihren Schlüssel.
 b. Ada konnte nicht in ihre Wohnung. Sie hatte nämlich ihren Schlüssel vergessen.
- (76) a. Peter backte einen Kuchen. Er machte nämlich Teig, rollte ihn aus, legte Äpfel darauf und schob das ganze in den Ofen.
 [s. Jasinskaja & Karagjosova 2021, (31)]
 b. Ada hat gelacht, Witze gemacht, freundlich jeden begrüßt und offen gesprochen. Sie war nämlich glücklich.

Stimmt nun aber H_{Dp} und die damit verknüpfte lexikalische Implementierung, gäbe es mit dem Doppelpunkt doch einen allgemeinen lexikalischen Marker für Subordination, wenngleich nicht in der Laut-, sondern der Schriftsprache. Dass der Doppelpunkt im Unterschied zu *und* an die jeweils vorgängige Diskurseinheit anschließt (er klitisiert ja an die DpK), macht für einen allgemeinen Subordinationsmarker ebenfalls Sinn. So markiert die jeweils linear vorgängige Diskurseinheit bereits selbst, dass sie kommunikativ unvollständig ist und deshalb zur Vervollständigung der intendierten kommunikativen Einheit auf die nachfolgende Diskurseinheit angewiesen ist. Der Doppelpunkt schließt damit eine diskurstheoretisch relevante lexikalische Lücke.

4 Fazit und Ausblick auf offene Fragen

Der vorliegende Beitrag hatte die Schriftgrammatik des Doppelpunkts an der Schnittstelle von Form und Funktion zum Gegenstand. In einem ersten Schritt habe ich gegen die von Bredel (2008, 2011) vorgeschlagene syntaxbasierte Ableitung der Funktion des Doppelpunkts argumentiert. So bleibt die Zuordnung von vorgängiger Doppelpunktstruktur (= DpK) bzw. nachfolgender Doppelpunktexpansion (= DpE) zu topologisch definierten Herausstellungen sehr grob und in Teilen unmotiviert. Vor allem liefern Herausstellungen als solche kein hinreichendes Motiv für eine systematische Ableitung des vom Doppelpunkt ausgehenden Ankündigungseffekts.

In einem zweiten Schritt habe ich für eine alternative lexikonbasierte Analyse von Doppelpunktstrukturen argumentiert. Dergemäß ist der Doppelpunkt ein allgemeiner lexikalischer Marker für diskursstrukturelle Subordination: Er weist über sein projektives lexikalisches Potenzial die DpE als diskursstrukturell subordiniert zur DpK und die DpK damit als im Sinne von Jasinskaja & Karagjosova (2021) kommunikativ unvollständig aus. Die Analyse erfasst, dass der Doppelpunkt mit allen subordinierenden Diskursrelationen (vor allem Varianten von Elaboration und Explanat) kompatibel ist und koordinierende Diskursrelationen

(vor allem Narration, Contrast und Parallel) prinzipiell ausschließt. Sein Ankündigungseffekt ergibt sich dabei automatisch daraus, dass er die DpK als kommunikativ unvollständig und damit ergänzungsbedürftig markiert. Die abschließend skizzierte formale Implementierung des lexikonbasierten Ansatzes erlaubt eine präzise Abbildung von Form und Funktion des Doppelpunkts über sein kompositional relevantes projektives Potenzial. Dazu gehört, dass kombinatorische Optionen und Restriktionen passgenau formulierbar sind; dies macht nicht zuletzt auch solche Beispiele erfassbar, in denen der Doppelpunkt in den regulären inkrementellen Strukturaufbau einbricht und dabei die systematische Weitergabe von Argumentstellen lizenziert. Insgesamt ergeben sich zwei zentrale übergeordnete Ergebnisse: Es lohnt sich, einen von der formalen Semantik und Pragmatik getragenen Blick auf das schriftgrammatische System zu werfen; zumindest für den Doppelpunkt ist eine reguläre kompositionale Analyse möglich und gleichzeitig ertragreich. Umgekehrt ist aber auch eine Berücksichtigung des schriftgrammatischen Systems aufschlussreich für formale Interpretationsmodelle der Lautsprache. So fehlt auf lautsprachlicher Ebene ein allgemeiner lexikalischer Marker für Subordination. Der Doppelpunkt schließt diese Lücke und stabilisiert so die diskursstrukturell grundlegende Dichotomie zwischen subordinierenden und koordinierenden Diskursrelationen auf schriftsprachlicher Ebene.

Ich schließe mit einem Ausblick auf offene Fragen. Eine grundlegende Folgefrage lautet, ob ein lexikonbasierter Ansatz inklusive kompositional motivierter Abbildung zwischen Form und Bedeutung auch für weitere Interpunktionszeichen trägt. Z. B. könnte man untersuchen, ob das Semikolon eine zum Doppelpunkt komplementäre diskursstrukturelle Funktion übernimmt, also ein allgemeiner lexikalischer Marker für diskursstrukturelle Koordination ist.²² Gemäß AR (2018, 90) erlaubt das Semikolon, „gleichrangige (nebeneinander) Teilsätze oder Wortgruppen voneinander ab[zugrenzen“, was im Kern zu diskursstruktureller Koordination passt. Zudem deuten – zum Teil contra Bredel (2008, 2011) – die Ergebnisse in Rothstein (2016), Gillmann (2018) sowie Schreiber (2020) darauf, dass man das Semikolon dabei nicht primär als Marker für syntaktisch definierte Koordination auffassen sollte; auch vor diesem Hintergrund könnte es sich lohnen, eine diskursstrukturell motivierte lexikonbasierte Analyse kompositional auszubuchstabieren. Suggestive Evidenz für die Annahme, dass das Semikolon im Kern diskursstrukturelle Koordination markiert, liefert die Beobachtung, dass es mit sprachlich forcierter diskursstruktureller Subordination inkompatibel zu sein scheint; s. (77) (aufbauend auf kanonischen Doppelpunkt-Beispielen wie (8a), (6b), (1a)):

- (77) a. # Beachten Sie Folgendes; bei großer Hitze besteht Brandgefahr.
 b. * Trotzdem; Phil konnte nicht bleiben.
 c. * Das Verfassungsgericht hat klar gemacht; in Sachen Mieten spielt allein im Bund die Musik.

Ins Bild passt auch der Befund in Gillmann (2018) oder Schreiber (2020), dass das Semikolon oft inhaltlich ähnliche Sachverhalte verknüpft. Dabei kann der Doppelpunkt – im Einklang mit der hier verteidigten Subordinationsanalyse – den gemeinsamen Nenner benennen; s. (78).

- (78) Und das auch noch im Sudan, dem westlichen Schauplatz für den Kampf des Guten gegen das Böse schlechthin: Amerikanische und europäische Christen mobilisierten gegen arabische Sklaverei; Band Aid sang gegen die Hungersnot; Bill Clinton ließ (irrtümlich) Bomben gegen Terror auf Khartum abwerfen; der Krieg in Darfur rief

²²Ich danke ### und ### für ihre Hinweise auf Form und Funktion des Semikolons.

Amerikas Filmprominenz und den Internationalen Strafgerichtshof auf den Plan; die UN mühen sich hier seit Jahren mit Friedensmissionen ab. (Z11/JAN.00245 Zeit, 13.01.2011)

[s. Gillmann 2018, (22)]

Eine Herausforderung stellt demgegenüber der Befund dar, dass das Semikolon besonders typisch für Verknüpfungen ist, die Gillmann unter Explikation in einem weiteren Sinne zusammenfasst. Hierzu gehören auch Beispiele wie in (79), in denen das zweite Konnekt eine Begründung bzw. Exemplifizierung liefert, das Semikolon also mit den subordinierenden Diskursrelationen Explanatio**n** bzw. Elaboration kompatibel zu sein scheint.

- (79) a. Die meisten haben damals noch keinerlei Vorstellung von der Realität des Krieges; ihre Erwartungen sind durch die „Blitzkriege“, durch ein taumelhaftes Siegesgefühl geprägt. (Z11/JAN.00175 Zeit, 13.01.2011)
- b. Das Lycée geht andere Wege; die Schüler aus der Schmiede-Abteilung arbeiten beispielsweise für Künstler der Stadt, die im öffentlichen Raum ausstellen. (Z11/JAN.00148 Zeit, 13.01.2011)

[s. Gillmann 2018, (19c/d)]

M. E. sprechen diese Beispiele aber nicht notwendig gegen eine koordinationsbasierte Analyse des Semikolons. Es könnte sein, dass die lexikalischen Eigenschaften des Semikolons eine koordinierende Diskursrelation projizieren und diese erst sekundär auf der Basis inhaltlicher Plausibilitäten um explikative Bezüge angereichert wird. Während der Doppelpunkt diskursstrukturelle Subordination und damit kommunikative Unvollständigkeit schriftgrammatisch und damit sprachlich anzeigt, wäre das Semikolon schriftgrammatisch schwächer. Es perspektiviert zwei Sachverhalte als gleichrangig bzw. als relativ zueinander kommunikativ vollständig, ohne aber auszuschließen, dass die Sachverhalte sekundär in ein Hierarchieverhältnis gesetzt werden. Dieser Ansatz birgt potenzielle Vorteile: Er würde erklären, warum das Semikolon mit Beispielen wie (77) konfligiert, die eine Hierarchie sprachlich induzieren und damit den Umweg über grundlegende Gleichrangigkeit versperren. Zudem passt er dazu, dass die Ersetzung des Semikolons durch einen Doppelpunkt in (79) die subordinierende Interpretation verschärft; dies ließe sich als schriftsprachliche Explizierung der Subordination deuten. Zuletzt sei darauf verwiesen, dass die Unterscheidung zwischen grammatisch geleiteter Bedeutung und weltwissensbasierter pragmatischer Anreicherung zu den Markenzeichen kompositionaler Ansätze zur Bedeutungskonstitution gehört. Anhand der Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Doppelpunkt und Semikolon ließe sich ausloten, wie weit ein entsprechender Zugriff auf das schriftgrammatische System trägt.

Anlass zu weiterer Diskussion liefert auch der angenommene Einbruch des Doppelpunkts in den inkrementellen Strukturaufbau. Vor allem ist zu klären, ob es systematische kombinatorische Beschränkungen gibt. So legt das Beispiel in (80) nahe, dass der Doppelpunkt im Regelfall keinen Einbruch in die Verarbeitung von Nominalgruppen erlaubt; s. auch die Argumentation in Abschnitt 2 gegen die Annahme, der Doppelpunkt könne blockierte nominale Valenzen neu öffnen.

- (80) * Die Zerstörung: der Kirche, der Schule und des Kindergartens ließ alle fassungslos zurück.

Aus Sicht der inkrementalitätsbasierten Analyse könnte man diese Beobachtung damit erklären, dass Nominalgruppen in sich geschlossene Einheiten bilden, deren interne Struktur für den sententialen inkrementellen Strukturaufbau opak ist. M. a. W.: Attribute bilden auf

sententialer Ebene kein adäquates Inkrement. Eine Anschlussfrage lautet, ob der Doppelpunkt innerhalb von Nominalgruppen dann (marginal) möglich ist, wenn die sententiale Ebene und damit auch die problematische Verschränkung von Ebenen fehlt; s. dazu – ohne Bewertung – Beispiel (81) unter der Annahme, dass es sich um eine Überschrift handelt.

(81) Die Zerstörung: der Kirche, der Schule und des Kindergartens

Allerdings ist offen, ob es für Nominalgruppen überhaupt sinnvoll ist, von eigenständigen Diskurseinheiten mit subordinierendem und subordiniertem Anteil zu sprechen. Der zentrale Unterschied zu sententialen Fälle besteht darin, dass die relevante Nominalgruppe in (80) bzw. (81) nicht prädiert, sondern referiert. Damit müsste man eine Subordination zwischen Referenten – die Zerstörung von etwas subordiniert die Zerstörung der Kirche, etc. – annehmen. In die Diskussion einzubeziehen wären dann auch weitere verblose und dabei durchaus typische Doppelpunktverwendungen wie *Deutsch: mangelhaft*. Es deutet sich an, dass neben den benannten Standardvarianten mit weiteren Spielarten für diskursstrukturelle Subordination zu rechnen ist; soweit ich sehe, gehen aber auch diese Optionen auf die vorgeschlagene Kernbedeutung des Doppelpunkts zurück.

Zuletzt sei auf die Rückfrage einer Gutachterin bzw. eines Gutachters zum Verhältnis von Doppelpunkt und syntaktisch markierter Subordination in der DpE verwiesen. So deutet Beispiel (82), das samt Bewertung auf die Gutachterin bzw. den Gutachter zurückgeht, auf mögliche prinzipielle Beschränkungen.

(82) ? Ada lacht Ben aus: Weil er ständig auf sein Smartphone schaut.

Ich denke nicht, dass der Doppelpunkt syntaktisch subordinierte Sätze in der DpE notwendig ausschließt. So zeigen m. E. selegierte Komplementsätze wie in (63a), dass in der DpE subordinierte Sätze möglich sind. Dennoch kann es prinzipielle Gründe gegen subordinierte Sätze in der DpE geben. So habe ich in Abschnitt 3.2 dafür argumentiert, dass für informationsstrukturell selbstständige weiterführende Relativsätze ein Konflikt mit der Restriktion auf eine subordinierende Diskursrelation besteht. Für restriktive Relativsätze wie in (83) besteht demgegenüber der zentrale Konflikt darin, dass die DpE hier in eine Nominalgruppe innerhalb der DpK integriert werden müsste, was in keiner Weise zum Anschluss an die sententiale DpK als Ganze passt; s. auch die Diskussion zu Nominalgruppen oben.²³

(83) * Ada lacht einen Mann aus: der ständig auf sein Smartphone schaut.

Für Beispiele wie (82) passt die Diskursrelation, ebenso die Bezugsgröße. Beides dürfte ein Grund dafür sein, warum das Beispiel nicht klar inakzeptabel erscheint. Gleichzeitig gibt es aber auch hier Konfliktpotenzial: Anders als bei selegierten subordinierten Sätzen fehlt eine von der DpK ausgehende Selektionsbeziehung, die eine syntaktisch markierte Subordination formal rechtfertigen würde. Angesichts der syntaktisch vollständigen DpK ist in der DpE vielmehr eine strukturell unabhängige Informationseinheit erwartbar. Der qua Subordinationsmarker als abhängig markierte *weil*-Satz unterläuft diese Erwartung. Gleichzeitig sieht die vorgeschlagene Doppelpunktanalyse keinen rückwärts gewandten Einbruch in den syntaktischen Aufbau vor, denn der Einbruch ist ja nur inkrementell, also von links nach rechts lizenziert. Der Doppelpunkt hilft also nicht dabei, die strukturelle Unselbstständigkeit des *weil*-Satzes aufzufangen, und stellt deshalb keine gute Verarbeitungshilfe dar. Zudem hat der Doppelpunkt hier auch keinen klaren inhaltlichen Mehrwert, da *weil* selbst die relevante explanative Relation lexikalisch vereindeutigt.

²³Für appositive Relativsätze, s. Fußnote 16, mag man argumentieren, dass ein doppelter Konflikt besteht: Die Diskursrelation passt nicht, und die syntaktische Bezugsgröße passt auch nicht.

Literatur

- AR. 2018. *Deutsche Rechtschreibung. Regeln und Wörterverzeichnis. Aktualisierte Fassung des amtlichen Regelwerks entsprechend den Empfehlungen des Rats für deutsche Rechtschreibung 2016*. Mannheim. https://www.rechtschreibrat.com/DOX/rfdr_Regeln_2016_redigiert_2018.pdf.
- Asher, Nicholas. 1993. *Reference to abstract objects in discourse*. Dordrecht: Kluwer.
- Asher, Nicholas. 2011. *Lexical meaning in context. A web of words*. New York: Cambridge University Press.
- Asher, Nicholas & Alex Lascarides. 2003. *Logics of conversation*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Asher, Nicholas & Laure Vieu. 2005. Subordinating and coordinating discourse relations. *Lingua* 115. 591–610.
- Brandt, Margareta. 1990. *Weiterführende Nebensätze. Zu ihrer Syntax, Semantik und Pragmatik*. Stockholm: Almqvist & Wiksell.
- Bredel, Ursula. 2008. *Die Interpunktion des Deutschen. Ein kompositionelles System zur Online-Steuerung des Lesens*. Tübingen: Niemeyer.
- Bredel, Ursula. 2011. *Interpunktion*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Bücking, Sebastian. 2018. The compositional semantics of modification. In Mark Aronoff (ed.), *Oxford Research Encyclopedia of Linguistics*, New York: Oxford University Press.
- Bücking, Sebastian & Claudia Maienborn. 2019. Coercion by modification – The adaptive capacities of event-sensitive adnominal modifiers. *Semantics & Pragmatics* 12. 1–39.
- Carston, Robyn & Diane Blakemore. 1999. The pragmatics of *and*-conjunctions: The non-narrative cases. *UCL Working Papers in Linguistics* 11. 1–20.
- Clark, Herbert H. 1996. *Using language*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Fabricius-Hansen, Cathrine. 2002. Nicht-direktes Referat im Deutschen – Typologie und Abgrenzungsprobleme. In Cathrine Fabricius-Hansen, Oddleif Leirbukt & Ole Letnes (eds.), *Modus, Modalverben, Modalpartikeln*, 6–29. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier.
- Gallmann, Peter. 1996. Interpunktion (Syngropheme). In Hartmut Günther & Otto Ludwig (eds.), *Schrift und Schriftlichkeit. Writing and its use: Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung. An interdisciplinary handbook of international research. 2. Halbband*, 1456–1467. Berlin: de Gruyter.
- Gillmann, Melitta. 2018. Das Semikolon als Kohäsionsmittel. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 46. 65–101.
- Grosz, Barbara J. & Candace L. Sidner. 1986. Attention, intentions, and the structure of discourse. *Computational Linguistics* 12. 175–204.
- Gutzmann, Daniel. 2015. *Use-conditional meaning. Studies in multidimensional semantics*. Oxford: Oxford University Press.

- Gutzmann, Daniel. 2020. Dimensions of meaning. In Daniel Gutzmann, Lisa Matthewson, Cécile Maier, Hotze Rullmann & Thomas Ede Zimmermann (eds.), *The Wiley Blackwell companion to semantics*, <https://doi.org/10.1002/9781118788516.sem087>. Hoboken: Wiley.
- Heim, Irene & Angelika Kratzer. 1998. *Semantics in Generative Grammar*. Malden, MA: Blackwell.
- Hobbs, Jerry R. 1985. *On the coherence and structure of discourse. Report CSLI-85-37*. Center for the Study of Language and Information, Stanford University.
- Holler, Anke. 2005. *Weiterführende Relativsätze. Empirische und theoretische Aspekte*. Berlin: Akademie Verlag.
- Jasinskaja, Katja & Elena Karagjosova. 2021. Rhetorical relations. In Daniel Gutzmann, Lisa Matthewson, Cécile Maier, Hotze Rullmann & Thomas Ede Zimmermann (eds.), *The Wiley Blackwell companion to semantics*, 1–29. Hoboken: Wiley.
- Karagjosova, Elena. 2011. Discourse particles, discourse relations and information structure. The case of *nämlich*. *International Review of Pragmatics* 3. 33–58.
- Karhiaho, Izabela. 2003. *Der Doppelpunkt im Deutschen. Kontextbedingungen und Funktionen*. Göteborg: Acta Universitatis Gothoburgensis.
- Kehler, Andrew. 2002. *Coherence, reference, and the theory of grammar*. Stanford: CSLI Publications.
- Klabunde, Ralf. 2018. Semantik – die Bedeutung von Wörtern und Sätzen. In Stefanie Dipper, Ralf Klabunde & Wiltrud Mihatsch (eds.), *Linguistik. Eine Einführung (nicht nur) für Germanisten, Romanisten und Anglisten*, 105–126. Berlin: Springer-Verlag.
- Maas, Utz. 2000. *Orthographie. Materialien zu einem erklärenden Handbuch zur Rechtschreibung des Deutschen*. Osnabrück: Buchhandlung zur Heide.
- Mann, William C. & Sandra A. Thompson. 1988. Rhetorical Structure Theory: Toward a functional theory of text organization. *Text* 8. 243–281.
- Nunberg, Geoffrey. 1990. *The linguistics of punctuation*. Stanford, CA: Center for the Study of Language and Information.
- Pafel, Jürgen. 2011. Two dogmas on quotation. In Markus Steinbach, Jörg Meibauer & Elke Brendel (eds.), *Understanding quotation*, 249–276. Berlin: de Gruyter.
- Polanyi, Livia. 1988. A formal model of the structure of discourse. *Journal of Pragmatics* 12. 601–638.
- Potts, Christopher. 2012. Conventional implicature and expressive content. In Claudia Maienborn, Klaus von Stechow & Paul Portner (eds.), *Semantics: An International Handbook of Natural Language Meaning. Volume 3*, 2516–2535. Berlin: de Gruyter.
- Rehbein, Jochen. 1978. Ankündigen. *Germanistische Linguistik* 2-5. 339–387.
- Rothstein, Björn. 2016. Ein diskursbasierter Ansatz für das Semikolon. *Muttersprache* 126. 185–192.

- Schreiber, Niklas. 2020. *Die Syntax des Semikolons. Von links ein Punkt – nach rechts ein Komma*. Stuttgart: Metzler.
- von Stutterheim, Christiane. 1992. Quaestio und Textstruktur. In Hans P. Krings & Gerd Antos (eds.), *Textproduktion: Neue Wege der Forschung*, 159–171. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier.
- Sweetser, Eve. 1990. *From etymology to pragmatics. Metaphorical and cultural aspects of semantic structure*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Txurruka, Isabel Gómez. 2003. The natural language conjunction *and*. *Linguistics and Philosophy* 26. 255–285.
- Zeevat, Henk. 2011. Rhetorical relations. In Claudia Maienborn, Klaus von Heusinger & Paul Portner (eds.), *Semantics: An international handbook of natural language meaning. Volume 1*, 946–968. Berlin: de Gruyter.
- Zimmermann, Thomas Ede. 2014. *Einführung in die Semantik*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.